Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 167. (Erstes Blatt.) Freitag, den 23. Juli 1915.

Iwangorod eingeschlossen.

Neue Fortschritte im Osten.

Weitere Fortschritte in den Argonnen. — Heftige französische Angriffe in den Vogesen blutig abgeschlagen. Zurückweichen der Russen an der Dubissa. — Die Russen südlich der Weichsel zurückgedrängt. — Unaufhaltsam vorwärts vor Iwangorod. — Fortdauer der Kämpfe zwischen Weichsel und Bug.

WTB Großes Hauptquartier, den 22. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteile der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte.

Lebhafte Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt.

Südlich Leintrey brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerkopfes sechsmal an. Er wurde durch bayrische Truppen unter großen, blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 132 Alpenjäger, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze im Walde von Parron ab. Im Luftkampf über dem Münstertale blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tale.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen

4150 Gefangene;

außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viele Bagagen und ein Pionierpark zur Beute.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßgruppen bis in die Gegend von Grenszki-Gudziunn. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt.

Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Rakiewo-See bis zum Njemen.

Südlich der Straße Marjampol-Kowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere und 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert.

Am Narew hat der Feind seine aussichtslosen Gegenstöße eingestellt.

Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonje-Nadarzyn-Gora-Kalwarja zurückgedrängt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generaloberſten von Woyrsch vereitelten gestern durch kühnes Zufassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Iwangorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Lagow—Lugowa—Wola von unseren tapferen Schlesiern gestürmt. Anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen

auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist.

Nordwestlich von Iwangorod kämpfen österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden

über 3000 Gefangene gemacht,

11 Maschinengewehre erobert.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Siennica-Wola (südlich von Rejowiec) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Lagow liegt 13 Kilometer östlich Zwolen, Lugowa-Wola liegt 10 Kilometer nordöstlich Zwolen.

Die Italiener wieder geschlagen.

Große Erfolge der Verbündeten an der Weichsel. — 8000 Russen gefangen, 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen erbeutet. — Einbruch in die feindlichen Stellungen am Bug. — Heftiger Artilleriekampf am Doberdo. — Italienische Angriffe zwischen Selz und Vermigliano blutig abgewiesen. — Die Italiener bei Strassina im Rückzuge.

WTB Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der neue Raum westlich der Weichsel war gestern abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Iwangorod in der Linie Kozienice-Janowice angelegt und festungsartig ausgestaltet war, wurde beiderseits der Straße Radom-Nowo-Aleksandria von den deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Iwangorod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Aleksandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von Westen, die Deutschen von Süden des Forts von Iwangorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt.

Oestlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit an. Der Feind leistet zähesten Widerstand. Bei Chodel und Borzechow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und vier Munitionswagen.

Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erstürmten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwo nördlich Komionka-Strumiłowa.

An der Zlota-Lipa und am Dniestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wütete die Schlacht im Görzischen mit unverminderter Heftigkeit. Das Plateau von Doberdo stand tagsüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriemassenfeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. Im Abschnitte von Monte Cosich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zuerst bei Selz, dann in der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermegliano erneut an. Heute früh morgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm bewährte sich wieder heldenhaft. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern unterwegs zusammengebrochen. Oestlich Strassina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener, namentlich in der Richtung gegen Podgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen. In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feinde einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten die Angriffe schwächerer, mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Peuma. Auch zwei Vorstöße je eines Regimentes auf den Monte Sabotino wurden unter der flankierenden Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen.

Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Zähigkeit fechtenden Truppen behaupteten somit nach viertägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Doberdo als auch im Görzer Brückenkopf. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer.

Die Gefechte im Krn-Gebiete dauern fort.

Im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Festung und Feldheer.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die Operationen in Westrußland werden sehr wesentlich durch das russische Festungssystem beeinflußt. Es dient den Russen als wertvoller Stützpunkt und Schutz für die Bewegungen ihrer Heere und hält den Vormarsch der Verbündeten auf. Vor dem Feldzuge wurde vielfach behauptet, daß Festungen gar keinen oder nur einen sehr geringen Wert hätten, und die ersten Ereignisse, die sich auf dem westlichen Kriegsschauplatze abspielten, gaben anscheinend dieser Ansicht Recht. Lüttich und Namur fielen innerhalb weniger Tage und auch die große Lagerfestung Antwerpen vermochte dem Angriffe der deutschen Truppen nicht lange Widerstand zu leisten. Es zeigte sich aber bald, daß der schnelle Fall der Festungen und auch einzelner französischer Sperrforts auf besondere Umstände zurückzuführen war, die keine allgemeine Gültigkeit haben. Der weitere Verlauf des Feldzuges hat im Gegenteil gezeigt, daß Festungen nach wie vor eine außerordentlich große Bedeutung besitzen und daß sie, wenn sie im Frieden zweckmäßig angelegt und ausgebaut sind, und wenn die Führung sie richtig zu benutzen versteht, immer noch ein wertvolles Mittel der Kriegführung darstellen. Die Ereignisse in Polen liefern jetzt einen neuen Beweis dafür.

Das russische Festungssystem der Westgrenze besteht zunächst aus einem Festungsviereck, das durch die Festungen Grodno, Warschau, Nowo Georgiewsk, Seirshe-Iwangorod und Brest-Litowsk gebildet wird. Es stellt ein unregelmäßiges Viereck dar, dessen Nordseite 250 Kilometer, dessen Westseite 100 Kilometer, dessen Südseite 130 Kilometer und dessen Ostseite 170 Kilometer beträgt. Es ist also ein bedeutendes Gebiet, das von diesen Festungen umschlossen wird. Seine einzelnen Seiten sind von verschiedener Stärke. Die Nordfront zwischen Grodno und Nowo Georgiewsk wird durch die Flußläufe des Bobr, Narew und Bug gebildet, die in einem breiten, sumpfigen Tale dahin fließen und deshalb schon an und für sich ein wichtiges, natürliches Hindernis darstellen. Seine Bedeutung wird noch dadurch erhöht, daß sich an den wichtigsten Uebergangsstellen Brückenköpfe permanenter Ausführung vorfinden. Dazu gehören Seirshe, Pultusk, Rozan, Ostrolenka, Lomza, Ossowiec. Die Nordfront bildet also eine zusammenhängende, befestigte Verteidigungslinie von großer, passiver Widerstandskraft.

Die Westfront, die die kürzeste ist, wird durch den Weichselstrom gebildet, der eine durchschnittliche Breite von 600 Meter besitzt und, abgesehen von seiner Breite, auch durch die Beschaffenheit seiner Ufer einem Brückenschlage bedeutende Schwierigkeiten bereitet. Der Strom ist reguliert und eingedämmt und zeigt daher breite Wasseransammlungen, so daß die zu überbrückende Strecke vielfach bedeutender ist, als die eigentliche Strombreite. Nach den Angaben der Felddienstordnung kann das Brückengerät eines Armeekorps (ein Korps von zwei Divisions-Brückentrains) nur eine Kolonnenbrücke von 200 Meter Länge herstellen. Soll diese Brücke auch für schwere Belagerungsgeschütze und Armee-Lastzüge ausreichen, so beträgt die Länge nur 120 Meter. Es müssen also, um die Weichsel überbrücken zu können, die Trains mehrerer Armeekorps zusammengezogen werden. Schon daraus erkennt man die großen Schwierigkeiten, die ein Brückenschlag über einem so breiten Strom verursacht.

Die südliche Front ist verhältnismäßig offen und ungeschützt. Zwischen Iwangorod und Brest-Litowsk befinden sich keine permanenten Befestigungen. Auch ist kein Abschnitt vorhanden, der das Gebiet in seiner ganzen Länge durchzieht. Immerhin begünstigen zahlreiche kleine Wasserläufe und Sumpfstrecken die Verteidigung.

Besonders bemerkenswert ist, daß die Flanken des Festungssystems durch andere Befestigungen noch besonders geschützt sind und daß dadurch eine Umgehung außerordentlich erschwert, ja beinahe unmöglich gemacht ist. Im Norden trifft die befestigte Njemen-Linie bei Grodno beinahe rechtwinkelig auf die Narew-Bobr-Linie. Sie reicht bis nach Kowno. Ist es nicht möglich, die Niemen-Linie in der Mitte zu durchbrechen, so kann eine Umgehung erst nördlich Kowno durchgeführt werden.

Im Süden erstreckt sich von Brest-Litowsk nach Osten in einer Ausdehnung von etwa 250 Kilometer das Sumpfgebiet Polesie (Rokitno-Sümpfe), das nur auf einzelnen Straßen von größeren Truppenverbänden überschritten werden kann. Um diesen Flankenschutz noch wirksamer zu gestalten, liegt südlich des Sumpfgebietes das wolhynische Festungsreieck Kowno, Dubno, Luck, das namentlich die wichtigen, nach Norden führenden Eisenbahnen sichert.

Die russischen Hauptkräfte befinden sich bei der jetzigen Kriegslage im Innern des geschilderten Festungsvierecks und versuchen, nachdem ihre große, nach Süden gerichtete Offensive in der Schlacht bei Prasznysz gescheitert war, in defensiver Weise das Vorgehen der Verbündeten aufzuhalten. Im Norden und Westen waren sie im Laufe des Winters über die Festungsfronten bereits vorgerückt und standen nördlich der Narew-Linie und westlich der Weichsel in starken Feldstellungen. Durch das Vorgehen der Verbündeten sind die Russen jetzt auf beiden Fronten auf ihre Forts-Stellungen hinter die eigentlichen Festungslinien zurückgeworfen und halten sich nur noch im nächsten Bereiche der Werke selbst.

Was die Verhältnisse auf den Flügeln anbelangt, so wird im Süden die Linie des oberen Bug und der

Wochenrundschau.

Wenn wir in den letzten Tagen in unsern Erörterungen zum Bericht aus dem deutschen Hauptquartier uns zu den Vorgängen auf der Westfront nicht geäußert haben, geschah es nicht, weil wir sie weniger hoch eingeschätzt oder ihnen geringere Bedeutung zugemessen hätten, als den großen Ereignissen im Osten. Wissen wir doch sehr wohl, welch harte Arbeit unsere tapfere Truppen im Stellungskrieg des Westens leisten und welch hohe Anforderungen an sie gestellt werden. Auch würdigen wir vollauf die örtlichen Erfolge kleiner und größerer Bedeutung, welche sie an den verschiedenen Brennpunkten der westlichen Schlachtfront jüngst errungen haben, und bedauern es mit ihnen, daß sie durch die Art des Krieges im Westen es zurzeit ihren Kameraden im Osten in scharfer Offensive noch nicht gleich tun können. Das Haupinteresse und die sich steigernde Spannung liegen aber augenblicklich im Osten, und es ist deshalb verständlich, daß man den dortigen Ereignissen allgemein die größte Aufmerksamkeit zuwendet, ohne dabei der Tapferkeit der Armeen im Westen zu vergessen.

Wie an den Vortagen, seitdem die große Offensive von Mitau bis Lublin eingesetzt hat, können wir auch nach dem jüngsten Bericht unserer Obersten Heeresleitung uns neuer Erfolge auf der Riesenfront im Osten erfreuen. Neue Fortschritte auf der ganzen Linie, ist der Inhalt der amtlichen Meldung. Am Dienstag waren die westlichen Verschanzungen von Szawle im Sturm genommen worden, am Mittwoch, so wird uns siegesfroh gemeldet, war die Verfolgung des Feindes bereits nordöstlich dieser Stadt vorgetragen. In konzentrisch angesetzten, erfolgreichen Angriffskämpfen wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Dabei wurden ihm wieder über 4100 Gefangene und reichliches Kriegsmaterial abgejagt. Die weiter südlich anschließenden Heeresgruppen setzten ihren Vormarsch nach dem am Mittwoch gelungenen Durchbruch der untern Dubissa ebenfalls siegreich fort und stießen den Feind, der auf der ganzen Front bis zum Niemen zurückweicht, weiter östlich zurück. Gleich großer Geländegewinn nach Osten wurde südlich der Straße Marjampol-Kowno gemacht, wobei die Russen über 1200 Gefangene verloren. Am Narewabschnitt dagegen hat am letzten Tage, scheints, verhältnismäßig Ruhe geherrscht. Jedenfalls haben die Russen ihre Gegenstöße von Pultusk und Nowo Georgiewsk aus vorläufig nicht mehr erneuert und die Deutschen in unbestrittenem Besitz der am Dienstag eroberten Stellungen gelassen.

Der Ring um Warschau von Süden her verengt sich immer mehr. Denn neuerdings mußten die Russen sich aus ihrer Frontlinie Blonie-Groicc weiter nördlich zurückziehen. Sie sind bis nach Gora-Kalwaria zurückgedrängt worden, das etwa 30 Kilometer südlich Warschau liegt. Der deutsche Vormarsch auf Warschau macht besonders in England großen Eindruck. Nach einem Amsterdamer Telegramm der „Deutschen Tagesstg." schreibt der Londoner „Daily Telegraph" dazu:

Der Gedanke, daß die Deutschen so weit gekommen sind, tut sehr weh. Wenn die deutsche Offensive an einem der Weichselufer gelingt, und dies sieht in der Tat zu befürchten, dann bleibt dem russischen Oberbefehlshaber nichts weiter übrig, als seine Front in eine gerade Linie zu bringen dabei Warschau zu räumen und auf die Defensivlinie tiefer in Rußland zurückzufallen. Es wäre Unsinn, zu leugnen, daß dieses Resultat ein sehr unglückliches sein würde. Man gibt große Provinzen nicht frei, wenn man es verhindern kann. Daran können alle gegenteiligen Veröffentlichungen nichts ändern, zumal die Deutschen es verstehen werden, jeden Vorteil aus ihrem Erfolge zu ziehen.

Ein großer Erfolg wurde durch die Armee des Generaloberſten v. Woyrsch bei ihrem Vordringen auf Iwangorod erstritten. Die Versuche der Russen, es zum Stehen zu bringen, scheiterten kläglich; vielmehr wurden sie zum schleunigen Rückzug gezwungen und dann mit Hilfe österreichisch-ungarischer Truppen in die Festung selbst zurückgeworfen, die nun eng eingeschlossen ist. Ein Entrinnen aus ihr wird dem Feinde wohl nicht möglich sein. Hier wird also der Festungskrieg zuerst einsetzen. Mit Spannung darf man ihm entgegensehen, handelt es sich dabei doch um eine der Hauptstellungen, welche die Russen noch haben.

Endlich nimmt auch die Offensive zwischen Bug und Weichsel planmäßigen Fortgang. Die gegen Lublin vorrückende Stoßgruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand schiebt sich trotz starker Gegenwehr des Gegners immer mehr nördlich vorwärts. Auch sind die Verbündeten den Eisenbahn- und Straßenverbindungen von Cholm, gegen welche die österreichisch-ungarischen Truppen neben deutschen Kräften mit dem Korps Arz, das in den letzten Tagen sich wiederholt ganz besonders ausgezeichnete, angesetzt worden sind, schon sehr nahe gerückt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bezeichnen die augenblicklichen Kämpfe die letzte Phase vor dem Erreichen der den Russen so unendlich wichtigen Bahnlinie.

Biota-Lipa von den Armeen Boehm-Ermolli und Linsingen gehalten. Die Stellung der oberen Bug-Linie ist namentlich im Hinblick auf das wolhynische Festungsdreieck wichtig, weil immer mit einem Vorstoße aus ihm gerechnet werden muß. Die Behauptung des Bug-Abschnittes sichert der Armee Boehm-Ermolli die rechte Flanke und die rückwärtigen Verbindungen der Armee Mackensen. Im Norden ist auch die Armee Below nördlich vom Kowno in erfolgreichem Vorschreiten in östlicher Richtung. Während ihr linker Flügel schon die Gegend von Mitau erreicht hat, ist es der Mitte und dem rechten Flügel erst am letzten Tage möglich gewesen, die russischen Stellungen bei Schaulen und an der Dubissa in voller Ausdehnung zu erobern und den Vormarsch in östlicher Richtung anzutreten. Ihr Vormarsch führt sie nördlich an Kowno vorbei; sie gelangen auf diese Weise über die befestigte Niemen-Linie hinaus. Die Bedeutung eines derartigen Vormarsches, durch den die befestigte Niemen-Linie umgangen wird, liegt auf der Hand.

Aus alledem erkennt man, wie entscheidend die gesamten Operationen sowohl der Russen wie der Verbündeten durch das russische Festungssystem beeinflußt werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Papst und der Krieg.

bb **Wien**, 22. Juli. Jose Juan Cadenas, Direktor der Madrider Zeitschrift „A. B. C.", meldet nach der Wiener „Reichspost" über eine Privataudienz beim Papst Benedikt

„Der Papst kam auf das Eingreifen Italiens zu sprechen und sagte: Alles, was möglich ist, habe ich versucht. Ich hoffte, daß bald das Ende käme, aber der neue Konflikt hat die Lage verwickelt, indem sie der Tragödie größere Proportionen gab. Ich fürchte, daß das Eingreifen Italiens auf unbestimmte Zeit die Dauer des Krieges verlängert hat. Der Friede, der sich zu nähern schien, scheint sich zu entfernen." Der Papst fragte dann, ob Spanien bis zum Ende neutral bleiben werde. Er sagte: „Der Krieg ist schrecklich, tausendmal besser die Neutralität. Ich denke oft an die schwere Situation, in der sich König Alfonso befindet. Seine Lage ist ähnlich der meinigen." Cadenas sprach dann zum Papst von dem ungeheuren Jubel, der in Spanien anheben werde, wenn der Papst es während des Krieges vorziehen sollte, dorthin überzusiedeln. Er sagte: „Der Escurial ist zu düster, zu monoton, nur Sevilla ist eine würdige Residenz des Statthalters Christi." Der Papst kreuzte die Hände und bewegte sie leise: „Nein, nein, jetzt ist mehr denn je meine Anwesenheit in Rom nötig, um wenigstens etwas den entfesselten Sturmlauf der Nationen, die wie zügellose Rosse voranstürmen, zu mäßigen."

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Mailand wird der „Deutschen Tageszeitung" gemeldet: Aus wohlinformierter Quelle wird berichtet, daß sich der Papst über die Volksstimmung in Amerika und den Stand der beiden amerikanischen Verhandlungen durch Kardinal Gibbons regelmäßig Bericht erstatten lasse.

bb **Wien**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Die „Neue Freie Presse" berichtet aus Lugano: „Corriere d'Italia" dementiert die Meldung, der Papst werde auf die Bitten einflußreicher Persönlichkeiten zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn intervenieren. Das katholische Blatt bemerkt dazu, daß der Papst zwar alles tun werde, um den Völkerfrieden wieder herzustellen. Er werde aber keinen derartigen Schritt tun, der in Italien übel gedeutet werden könnte.

Die Antwort Amerikas an Deutschland.

WTB **Washington**, 22. Juli. Reutermeldung. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschloß, Deutschland mitzuteilen, daß es als unfreundlicher Akt angesehen werden würde, wenn neuerdings die Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote das Leben verlören. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einklang mit dem Völkerrecht handelten. Es wird Schadenersatz für den Tod von amerikanischen Bürgern verlangt, die mit der „Lusitania" untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, nach denen die amerikanischen Schiffe unbelästigt bleiben würden, wenn sie kein Banngut führten, und daß Amerika vier Schiffe für den transatlantischen Verkehr einstellen solle, werden zurückgewiesen. Man erwartet, daß die Note Freitag nach Berlin geschickt wird.

Die Geschütze der „Lusitania".

Die Frage, ob die „Lusitania" Geschütze an Bord gehabt habe oder nicht, erfährt eine weitere Beleuchtung durch die unter Eid abgegebene Aussage des Kriegsfreiwilligen Franz Ludolph, der bis zum Kriegsausbruch als Bootsmann auf dem Dampfer „Präsident Grant" der Hamburg-Amerika-Linie gefahren hatte. Sie lautet:

„Ende Oktober oder anfangs November — das Datum kann ich nicht mehr genau angeben — wurde ich in Neuyork von einem bekannten Norweger mit auf die „Lusitania" genommen, die dort im Hafen lag. Mein Bekannter war auf der „Lusitania" angeheuert. Ich habe mir das Schiff ganz genau ansehen können. Dabei stellte ich fest, daß auf der „Lusitania" an Back- und Steuerbord des Vor- und Hinterschiffs auf jeder Seite je ein Geschütz, im ganzen vier Geschütze, standen, die mit Segeltuch überzogen waren. Ich kann allerdings nicht sagen, welcher Art die Geschütze waren, doch waren die Rohre sehr lang, ich schätze sie auf 3—4 Meter. Signalkanonen konnten es nicht sein. Mein Freund erklärte mir, daß die „Lusitania" Hilfskreuzer und deswegen armiert sei. In einem Lichtspieltheater in Brooklyn habe ich ziemlich in derselben Zeit eine Darstellung der Ausfahrt der „Lusitana" aus dem Hafen gesehen; man konnte deutlich erkennen, wie die Geschütze eingeschwenkt wurden, um die Ausfahrt zu ermöglichen."

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 22. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois wurde die Nacht durch Geschützfeuer um Souches und Neuville gekennzeichnet. Soissons wurde in der Nacht beschossen. Im Walde von Apremont griff der Feind unsere Stellungen am Kübkopf und bei Fauxfery an; er wurde vollständig zurückgeschlagen. In den Vogesen entwickelten sich gestern nachmittag und in der Nacht lebhafte Infanteriegefechte. Auf den Höhen, die das östliche Fechttal beherrschen, bemächtigten wir uns eines Teils der deutschen Verteidigungsanlagen. Wir rückten bis auf kurze Entfernung an den Lingegrat heran. 31 Flugzeuge beschossen gestern den Eisenbahnknotenpunkt Conflans-en-Jarmay. 355-Millimeter-Bomben und vier 90-Millimeter-Bomben trafen, wie beobachtet wurde, den Bahnhof. Der Lokomotivschuppen wurde von einer 155-Millimeter-Bombe getroffen. 3 Aviatikflugzeuge wurden durch Verfolgungsflugzeuge, die das Geschwader begleiteten, in die Flucht geschlagen, eins wurde gezwungen, schleunigst zu landen. Zwei Flugzeuge belegten gestern nachmittag wieder den Bahnhof Colmar mit Bomben. Vier 155-Millimeter-Bomben und vier 90-Millimeter-Bomben fielen auf die Schienenstränge. — Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois Geschützkampf, sowie Kampf mit Lufttorpedo und Handgranaten um Souches; zu Infanteriegefechten kam es nicht. An den Osträndern der Argonnen gelang es dem Feinde, in einen Schützengraben Fuß zu fassen, der einen Vorsprung unserer Linien bildete. Zwischen Maas und Mosel heftiges Geschützfeuer am Kubkopf, im Apremontwalde und im Priesterwalde. Auf St. Die wurden etwa 20 Granaten abgefeuert.

Zur Lage in Rußland.

Russische Besorgnisse und Hoffnungen.

bb **Rotterdam**, 22. Juli. Der Korrespondent der „Times" meldet seinem Blatte vom 20. Juli aus Petersburg: Der Ernst der Operationen an der Narewfront wird allgemein zugegeben. Auch russische Militärkreise verkennen die Schwierigkeiten der Lage infolge der deutschen Offensive aus Süden und Norden durchaus nicht. „Rußki Invalid" meint, daß die Schlacht an der russischen Front die Bedeutung einer allgemeinen Schlacht, die vorläufig den Feldzug entscheiden werde, erhalten dürfte. Die deutsche Führung habe eingesehen, daß Rußland der Hauptgegner sei und daß an den andern Fronten keine ernsthaften Unternehmungen möglich sind, bevor nicht die russische Armee geschlagen sein würde.

Andere Militärfachkreise heben die Festigkeit der jetzigen russischen Stellungen hervor. Die Front zwischen Bug und Weichsel sei seit dem Durchbruch der Deutschen nur 30 Werst lang. Bisher seien die sehr energischen Angriffe gegen jene Front noch abgewiesen worden, nur Krasnostaw, das in strategischer Hinsicht ohne Bedeutung sei, blieb in der Hand der Gegner. Die Straße nach Cholm sei in russischen Händen. Besonders wichtig sei der Erfolg der Russen zwischen der Bureczwa und dem Bug. Weiter meint man, daß die vorgeschobenen Stellungen der Gegner nur sicher seien, wenn es an seinen Flanken ruhig bleibe. Hier entwickelten aber die Russen eine starke Gefechtstätigkeit.

Wie ferner gemeldet wird, hat der britische Konsul in Warschau bereits vor Wochen seinen Landsleuten dringend angeraten, Warschau zu verlassen. Ein gleiches taten inzwischen die Konsuln der übrigen Alliierten Rußlands in Warschau, so daß heute kaum noch ein einziger Engländer, Franzose, Belgier, Italiener oder Serbe dort sein könnte.

*

Die Teilnahmslosigkeit in Rußland.

WTB **Petersburg**, 22. Juli. (Ueber Kopenhagen.) „Rietsch" bringt einen Artikel des Bischofs Nikom über die entsetzliche Unwissenheit und Teilnahmslosigkeit, welche die russischen Bauern, die nicht lesen und nicht schreiben können, dem Kriege gegenüber bezeigen. Die wildesten Gerüchte laufen um, die nicht einmal in der Presse wiedergegeben werden können. Die Bauern betrachten den Krieg garnicht als ihre eigene Angelegenheit. — Dasselbe behauptet in einem zweiten Artikel der in Rußland sehr bekannte Nationalökonom Waranowski. Er nennt als Ursache der Niederlage der Teilnahmslosigkeit des ganzen russischen Volkes im Gegensatze zu dem deutschen Volke, das vom gemeinsamen Siegeswillen beseelt sei. Alle Berechnungen von Sachkennern, daß Deutschland nach Ablauf von zehn Monaten völlig erschöpft und aller Rohmaterialien beraubt sein würde, hätten sich als völlig irrig erwiesen. Die Deutschen schieneu jetzt mehr Munition und Kriegsmaterial zu haben als beim Beginne des Krieges. Die Industrie sei nicht nur nicht zurückgegangen, sondern sie habe sich sehr gekräftigt. Deutschland zeige, zu welchen grandiosen, unglaublichen Resultaten man kommen könne, wenn die ganze Bevölkerung organisiert sei. Das ganze Geheimnis läge darin, daß das ganze Volk vom Willen zum Siege durchdrungen sei. Deutschland sei jetzt, um alle Kräfte zusammen zu halten, kommunistisch organisiert. Tugan Baranowski empfiehlt den Russen das deutsche Beispiel dringend zur Nachahmung.

WTB **Petersburg**, 22. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. In Moskau und in ganz Rußland ist auf Veranlassung des Heiligen Synods ein Bittgottesdienst für den Sieg der russischen Waffen abgehalten worden. Zahlreiche Prozessionen durchzogen die Straßen, begleitet von Zehntausenden aus der Volksmenge, die andächtig beteten.

*

Positionskampf am unteren Dnjestr.

bb **Czernowitz**, 22. Juli. Am unteren Dnjestr, wo beide Gegner gut verschanzt sind, ist der Kampf allmählich zum Positionskampf geworden. Die Russen versuchen zwar noch immer, unsere Truppen vom linken Dnjestrufer zu vertreiben, alle Angriffe werden aber regelmäßig unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. In den letzten beiden Nächten wurde wiederum an mehreren Stellen ein größerer Ansturm versucht, aber verlustreich abgewiesen. Das Artilleriegefecht dauert ununterbrochen Tag und Nacht an. An der bessarabischen Grenzfront ereigneten sich nur kleine Geplänkel und vereinzelte Nachtangriffe des Feindes. Die Zahl der russischen Ueberläufer vermehrt sich täglich.

bb **Berlin**, 22. Juli. Ueber weitere Niederlagen der Russen in der Bukowina heißt es in einem Telegramm des „Berl. Tagebl." aus Czernowitz: In Verzweiflung über ihre verlorenen Positionen am Dnjestr machten die Russen die wahnsinnigsten Anstrengungen, unsere Front im Nordosten der Bukowina zu durchbrechen. Ein solcher Durchbruchsversuch erfolgte vergangene Nacht. Der Feind benutzte die Dunkelheit und einen heftigen Gewitterregen zu seiner Ausführung. Nachdem man die Russen sich unseren Stellungen hatte nähern lassen, eröffneten unsere Truppen einen heftigen Angriff. Der Kampf wogte 5 Stunden und endete mit dem Zurückwerfen der Russen unter den schwersten Verlusten für sie. Die Kanonade, die in Czernowitz deutlich hörbar war, verstummte erst in den Morgenstunden.

*

Windau von den abziehenden Russen in Brand gesteckt.

bb Berlin, 22. Juli. In Libau eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Russen, bevor sie Windau verließen, Hafen und Stadt in Brand gesteckt, die zum größten Teil auch niedergebrannt sind. Auch in anderen Teilen Kurlands haben die zurückflutenden Russen entsprechend den Befehlen ihrer Obersten Heeresleitung Ortschaften, Güter oder Bauernhöfe entweder angesteckt oder in barbarischer Weise geplündert. Die Bewohner sind von ihnen vielfach weggeschleppt und in das Innere des Reiches verschickt worden.

*

Rußlands Hilferuf an die Verbündeten.

bb Kopenhagen, 22. Juli. Eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Rußlands findet sich nach dem „Berl. Tageblatt" in dem amtlichen russischen Militärblatt „Rußki Invalid". Energisch werden die Verbündeten zu Hilfe gerufen. Die jetzige Hauptschlacht an der russischen Front sei die Entscheidungsschlacht des ganzen Weltkrieges. Die deutsche Strategie habe klar erkannt, daß Rußland der ernstesten zu nehmende Feind ist, dessen Vernichtung allen anderen Vorgehe. Die Operationen an den anderen Fronten würden dann ihre Erledigung von selbst finden.

*

Neue Ausschreitungen in Petersburg.

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Die „B. Z." meldet aus Krakau: „Nowo Reforma" meldet indirekt aus Petersburg über neue Pöbel-Exzesse in der Wyborg Vorstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch französische Fabriken wurden vom Pöbel vollständig ausgeraubt.

*

Die Polen gegen Rußland.

bb **Wien**, 22. Juli. Nach einem soeben erschienenen Manifest haben die beiden politischen Verbände Russisch-Polens, die den aktiven Kampf gegen Rußland organisieren, nämlich die polnische National-Konföderation und die Union der Linken eine Vereinigung der Unabhängigkeitsparteien ins Leben gerufen. Der Zweck der Vereinigung besteht in einer Zusammenfassung aller freien Bestrebungen. Die Vereinigung geht im Einvernehmen mit dem Krakauer obersten polnischen Nationalkomitee vor.

*

Einberufung der Duma.

WTB **Petersburg**, 22. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Ein Ukas des Zaren ordnete die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Französische Selbsttäuschungsversuche über den Rückzug der Russen.

WTB **Paris**, 22. Juli. Die Presse erklärt allgemein, der russische Rückzug sei ein wohlbedachtes strategisches Manöver, aber kein Sieg der verbündeten Armeen. Die Kraft des russischen Heeres sei ungebrochen. Es sei letzten Endes gleichgültig, ob die Schlachtfront weiter ostwärts verlegt werde, denn die Russen seien bereit, bei der ersten Gelegenheit wieder offensiv vorzubrechen. Die Räumung größerer Gebiete und Städte wie Warschau habe weiter keine Bedeutung. Charakteristisch für die Auffassung der französischen Presse sind die Auslassungen der „Information", welche schreibt: Die Deutschen und Oesterreicher wissen genau, daß, wenn sie die Russen nur zurückdrängen, die Siege mehr scheinbar als wirklich sind. In dieser Weise haben die Russen Galizien geräumt, ohne geschlagen zu sein. Ihre Armeen sind noch intakt. (?) Deshalb unternehmen die Deutschen und Oesterreicher mit kühnen Leuten den Versuch, die russische Front in Unordnung zu bringen und zu zerreißen und die Stücke einzeln zu schlagen. Aber die russische Stellung ist heute besser denn je. Wenn das deutsche Manöver nicht gelingt, geben die Deutschen einem furchtbaren Unglück entgegen. Die französische Presse führt schließlich aus, der Hauptzweck der deutschen und österreichisch-ungarischen Offensive sei, durch Niederringung der Russen Truppen für große Operationen in Frankreich frei zu bekommen. Ein solcher Erfolg werde den deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen nicht beschieden sein, weil eben die russische Armee nur zum Rückzuge veranlaßt, aber nicht geschlagen werden könne.

Man merkt es diesen Verlegenheitsphrasen der französischen Presse zu genau an, wie bei ihnen der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Die „Bedeutungslosigkeit" der Operationen der Verbündeten im Osten wird sich den Franzosen so in nicht allzu ferner Zeit zeigen. Wie die Franzosen sich davor heute schon fürchten, verraten Presseäußerungen wie die Vorstehenden deutlich genug.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 22. Juli. Die neueste Verlustliste zählt 42 Offiziere und 848 Mann.

Englische Verluste an den Dardanellen.

* **London**, 22. Juli. Die „Times" macht darauf aufmerksam, daß die englischen Verluste an den Dardanellen mit 42 434 Mann schon größer seien, als die Verluste des ganzen Burenkrieges, welche 38 156 Mann betragen hätten.

Der englische Geschützmangel.

WTB **Pretoria**, 22. Juli. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Die Admiralität und das Kriegsamt hätten der Regierung der Union zum Feldzuge gegen Deutsch-Südwestafrika eine Anzahl schwerer Geschütze mit einigen Kanonieren zur Verfügung gestellt. Die britische Regierung hat jetzt der Union mitgeteilt, daß diese schwere Artillerie für den europäischen Krieg willkommen wäre. Die Union hat den südafrikanischen Teilen der Geschützmannschaften freigestellt, bei den britischen Truppen in Kapstadt einzutreten.

Englische Bestechungsgelder.

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Kopenhagen wird der „B. Z." gemeldet: Das englische Unterhaus hat die neue Kreditvorlage, die in Wirklichkeit die Beschaffung von Bestechungsgeldern für die Neutralen bewirken soll, in Höhe von 3000 Millionen Mark einstimmig angenommen. Asquith erklärte, die Regierung ersuche um die Ermächtigung, das Geld für Zwecke auszugeben, die „mit dem Kriege in Verbindung stünden". Asquith ließ deutlich durchblicken, daß diese 150 Millionen Pfund Sterling weder für England noch für einen der verbündeten Staaten bestimmt seien, und fügte bezeichnend hinzu, er sei sicher, daß das Unterhaus keine weiteren Aufklärungen von ihm verlangen werde. Die Regierung habe es in der jetzigen Lage für wünschenswert gehalten, daß sie weitergehenden Vollmachten mit Rücksicht auf diejenigen Länder oder Staaten erhalte, denen möglicherweise Vorschüsse geleistet werden. Die Frage bleibt nur, so fügt die „B. Z." hinzu, wer der glückliche bevorschußte Nichtalliierte sein wird.

„Eine Schande für England".

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Der „B. Z." wird aus Amsterdam gemeldet: Die „Morningpost" bezeichnet die Tatsache, daß der Streik in Südwales

Jahres-Erinnerungen im Weltkrieg.

I.

Der 23. Juli.

In wenigen Tagen schließt das erste Jahr des gewaltigen Völkerringens in Europa. Zwölf lange Monate eines blutigen und opferreichen Weltkrieges, wie ihn die Geschichte noch nie gesehen hat und vielleicht nie wieder sehen wird, liegen hinter uns, aber auch eine Zeit der Größe und des Ruhmes, reich an deutschen und österreichisch-ungarischen Heldentaten und glorreichen Waffensiegen über Feinde, die von Ost, West und Süd, zu Lande und zur See mit großer Uebermacht, noch verstärkt durch ihre ausländischen Hilfskräfte, über die beiden in Treue verbündeten Zentralmächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn hereingebrochen sind, um sie zu vernichten. Wie ganz anders ist es gekommen, als England, Frankreich und Rußland und das ihnen neuerdings verbündete Italien, das treulos seinen alten Freunden in den Rücken gefallen, und die übrigen Völker Europas, die sich diesen Großmächten angeschlossen haben, es sich gedacht hatten!

Die Ereignisse des ersten Kriegsjahres sprechen eine wuchtige Sprache. Sie künden aller Welt die strategische und militärische Ueberlegenheit und Machtfülle Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, ihre finanzielle und wirtschaftliche Stärke, ihre moralische Kraft und unüberwindliche, aus begeisterter und opferwilliger Vaterlandsliebe geborene Einigkeit. Das sind die starken Wurzeln unserer Kraft, darin liegt das Geheimnis unserer Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen, welche die Welt in Staunen setzen, gleichzeitig aber auch die Zuversicht, daß wir mit Gottes Hilfe den begonnenen Siegeslauf vollenden und einen Endsieg in diesem Völkerringen erstreiten werden, der uns einen glanzvollen Frieden bringt, den zu stören moskowitische Ländergier, französische Rachsucht, italienische Treulosigkeit und englischer Neid und Haß nie wieder wagen werden.

Bis dahin freilich scheint noch ein weiter, schwerer Weg. Wenn auch die Sonne dieser Hoffnung und Zuversicht golden ihre Strahlen über die Schwelle des zweiten Kriegsjahres ausgießt, weiß doch heute noch niemand, ob es uns bald ihre Erfüllung bringen wird, oder ob noch Monate neuer Schlachten und neuer Opfer an Gut und Blut ins Land hineinziehen werden, bis der ersehnte Frieden uns wird. Eins aber wissen wir heute alle, daß wir aushalten und durchhalten wollen und werden bis zum glorreichen Ende, das Gott uns gnädigst schenken wolle.

In diesem Entschlusse werden wir bestärkt werden, wenn wir uns jeweils an die hervorragendsten Ereignisse und Waffentaten des ersten Kriegsjahres an ihren Gedenktagen im zweiten Kriegsjahr erinnern. Wir glauben daher unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir an den Jahrestagen solcher Ereignisse und Siege an dieser Stelle in großen Zügen ihr Bild auffrischen. Es kann und soll dabei nicht unsere Aufgabe sein, eine Geschichte oder auch nur eine Chronik des Krieges zu schreiben. Denn das kann zuverlässig erst geschehen, wenn ein halbes oder gar ein ganzes Jahrzehnt nach dem Friedensschluß verflossen und das große Generalstabswerk erschienen sein wird, das zweifellos als historisches Dokument herausgegeben werden und dann eine Fundgrube für den Geschichtsschreiber sein wird.

Ein solcher Gedenktag war bereits der Jahrestag des Königsmordes von Serajewo am 28. Juni, dem wir in der Nummer unserer Zeitung vom 27. Juni eine Würdigung gewidmet haben. Dieser schändliche Mord wurde bekanntlich der äußere Anlaß zum Krieg, dessen innern Gründe von uns wiederholt erörtert worden sind und heute nicht aufgefrischt werden sollen. Daß diese Schreckenstat serbischer Verschwörer, bei deren Untersuchung sich herausstellte, daß die serbische Regierung daran indirekt beteiligt war, und daß die Bomben und Pistolen, deren sich die Mörder bedient hatten, einem behördlich-militärischen serbischen Waffenlager entstammten, von Oesterreich-Ungarn nicht ruhig hingenommen werden konnte, bedurfte damals und bedarf auch heute noch keines weitern Beweises. Die Tat mußte eine ausreichende Sühne finden, so verlangte es die Gerechtigkeit, die Selbstachtung und das Interesse der Selbsterhaltung. Davon war man in ganz Oesterreich-Ungarn überzeugt, nicht anders dachte man in Deutschland und bei allen zivilisierten Völkern, für welche die Gerechtigkeit noch die Grundlage der Staaten ist.

Oesterreich-Ungarns Regierung richtete, nachdem sie nach eingehender Untersuchung einwandfreies amtliches Material gesammelt hatte, am 23. Juli v. Js. an die serbische Regierung eine Note. Heute ist also der Jahrestag der Ueberreichung dieser Note, deren Ablehnung durch Serbien zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen ihm und Oesterreich-Ungarn und in den weitern Folgen zum Krieg zwischen den beiden Ländern führte. Es lohnt sich daher an sie zu erinnern.

In der Note wurde zunächst der Vorwurf erhoben, die serbische Regierung dulde „das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die schamlose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten und damit die subversiven Umtriebe." Nachdem die Note dann die eben erwähnten Zusammenhänge des amtlichen Serbiens mit dem Mord an dem Thronfolgerpaar festgestellt, verlangte sie, daß die serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. Juli und in dem amtlichen Organ der serbischen Armee nachfolgende Erklärung veröffentliche:

„Die königlich-serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Wühlarbeit, das heißt, die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert ganz aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen.

Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Wühlarbeit teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hatte.

Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner was immer eines Teiles Oesterreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird."

Es wurden dann zehn Forderungen gestellt, deren Erfüllung durch Serbien als Sühne für den Mord und als Bürgschaften für die Zukunft angesehen werden sollten. Diese Forderungen waren der Schwere des Falles angemessen, aber eher maßvoll als scharf. Serbien hätte sie erfüllen können und man hoffte auch, daß es dies tue. Die Spannung zwischen den beiden Ländern war damit auf den Höhepunkt gelangt, und zwei gewitterschwüle Tage vergingen, die Serbien zur Antwort und Besinnung gelassen wurden. Am 25. Juli, abnds 6 Uhr, wurde in Wien die Antwort erwartet. In Oesterreich-Ungarn und Deutschland vermied man inzwischen alles, was als eine Herausforderung hätte ausgelegt werden können; denn beide Staaten wollten die Erhaltung des Friedens. Da zuckte aus dem Gewölk der erste Blitzstrahl des Kriegswetters, das in den nächsten Tagen über Europa sich entladen sollte. Serbien lehnte Oesterreich-Ungarns Forderungen ab und Rußland, das schon im Frühjahr in Polen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn große Truppenmassen zusammengezogen hatte, das den Krieg mit ihnen wollte, stellte sich an seine Seite. Dadurch dehnte sich der österreich-serbische Konflikt in der letzten Julwoche 1914 zum großen europäischen Weltbrand, der noch heute wütet und dessen Ende noch nicht vorauszusehen ist.

Der 23. Juli und die letzten Julitage 1915, deren Ereignisse wir in einem weitern Artikel auffrischen werden, sind historische Erinnerungstage, deren Bedeutung erst die rechte Würdigung finden wird, wenn den Völkern Europas wieder friedliche Zeiten beschieden sein werden.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

III.

In knappen, klaren Sätzen hatte uns der Generalstabsoffizier der Division, von deren Gefechtsstand aus wir den ersten Einblick in die zur Entscheidung heranreifende Dnjestrschlacht erhalten sollten, von der Entwicklung der heutigen Kämpfe und von der augenblicklichen Lage unterrichtet.

Um Mitternacht hatte nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung

der Infanterieangriff

mit der Ueberschreitung des Stromes eingesetzt. Unter dem Schutze der Nacht und eines dichten Nebels, der in den ersten Morgenstunden aus den Uferwiesen aufgestiegen war, hatten die Pioniere ihre Pontons herangeführt und die ersten Truppen den Uebergang erzwungen. Die das Ufer besetzt haltenden feindlichen Vortruppen waren verjagt oder gefangen genommen worden. Nur an einzelnen Stellen, wo die Steile des Ufers und andere natürliche Verteidigungsmittel unsere Sturmkolonnen aufgehalten und es dem Gegner ermöglicht hatten, Verstärkungen heranzuziehen, war bis in den Vormittag hinein erbittert gekämpft worden.

Bis an den Hals im Wasser

stehend hatten hier unsere tapferen Westpreußen mehr als zehn Stunden lang ausharren müssen. Um schießen zu können, hatte der Hintermann den Vordermann immer in die Höhe heben müssen. Mancher Brave war, von feindlicher Kugel getroffen, durch die reißende Strömung fortgerissen worden. Doch endlich war es auch hier „geschafft" worden. Nur in einer Flußschleife hielt sich noch immer eine Abteilung finnischer Scharfschützen, die mit ihrem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unseren Truppen hart zusetzte. Endlich aber gelang es, sie zu umzingeln und gefangen zu nehmen, und nun war in der ganzen Gefechtsbreite der Division

das nördliche Ufer in unserem Besitz.

Bald war es möglich, wenn auch unter heftigstem Feuer der russischen Artillerie einige Brücken und Laufstege anzulegen und einen Teil der Batterien herüberzuführen. Jetzt war der Angriff auf die feindlichen Hauptstellungen auf den senkrechten Höhen in vollem

nur durch die Erfüllung aller von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu beenden war, als einen vollständigen Zusammenbruch der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell vergessen kann. Die „Times" schreibt, der Erfolg sei nur Lloyd George zuzuschreiben. Die königliche Regierung habe vollständig versagt und die Regierung sei blamiert.

Die englischen Friedensströmungen.

WTB **London**, 22. Juli. In der gestrigen Unterhaussitzung stellte Nield (Unionist) eine Frage wegen der Vereinigung für demokratische Kontrolle, die eine Propaganda gegen die Rekrutierung und für die Beendigung des Krieges unter für die Feinde günstigen Bedingungen treibe, ebenso wegen der unabhängigen Arbeiterpartei, die zweihundert Versammlungen wöchentlich in gleicher Absicht halte und eine große Menge Literatur verbreitet habe, worin die frühere und gegenwärtige Regierung angegriffen und die Tatsachen über den Ursprung des Krieges entstellt würden. Nield fragte weiter, ob die Regierung wirksame Schritte tun würde, um die Propaganda zu verhindern und die beteiligten Personen in den Anklagezustand zu versetzen. Er fragte ferner, ob diese Körperschaften von Deutschland finanziert würden. Ponsonby sagte, der Verein für demokratische Kontrolle habe eine derartige Propaganda wiederholt abgeleugnet und nähme keine Beiträge von den Feinden an. Justizminister Carson sagte, der Verein verfolge den Zweck, beim Kriegsende einen solchen Ausgleich und solche Aenderungen in den Beziehungen der Völker herbeizuführen, die einen dauernden Frieden anstatt einer Zeit neuen Wettrüstens bringen würden. Die Organe der Bewegung würden beobachtet.

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 22. Juli. **(Telegr.)** Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga und Szawle fanden am 20. Juli Gefechte westlich Mitau und auf den nach dem Dorfe Janischi führenden Straßen statt. Am Narew beschoß der Feind mit Artillerie Ostrolenka. Er versuchte, sich dem Brückenkopf zwischen Rosan und Pultusk zu nähern. Auf dem rechten Ufer des Narew machten wir örtliche Angriffe. Es gelang uns, den Feind etwas zurückzudrängen. Am linken Weichselufer griff uns der Feind am 20. Juli erfolglos in der Gegend von Zwolin und Gnewotschow an. In der Richtung Lublin brachten wir die Offensive des Feindes an der Front Chodel-Piaski zum Stehen. Auf den beiden Ufern des Wieprz entspann sich am 20. Juli bei dem Dorfe Soulhobody und in der Richtung des Dorfes Reiowetz ein hartnäckiger Kampf, der bis spät in den Abend hinein sich fortsetzte. Die in einigen Abschnitten zurückgeworfenen Deutschen erlitten bedeutende Verluste. An der Front Wojeslawce-Grubeschow entspannen sich am 20. Juli ebenfalls Artilleriekämpfe. Am Bug bedrängten unsere Truppen im Abschnitt Litowiz-Sokal-Potoudina feindliche Abteilungen, die das rechte Ufer überschritten hatten. In hartnäckigem Gefecht machten wir tausend Gefangene. An den anderen Abschnitten der Front kam es zu keinen wichtigen Kämpfen.

Bulgarien protestiert gegen England.

WTB **Frankfurt**, 22. Juli. Der „Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel von ihrem Korrespondenten gemeldet. Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß Bulgarien in London energisch gegen die englische Blockademaßnahmen vor den Bulgarischen Häfen des Aegäischen Meeres als in Widerspruch zu den Rechten der Neutralen stehend Protest erhob. **Bulgarien fordert die Aufhebung der Blockade und ist entschlossen, falls seine Vorstellungen keine Erfolge haben sollten, Gegenmaßregeln zu ergreifen.**

Die Stimmung in Griechenland.

bb **Athen**, 22. Juli. König Konstantin ist auf Rat seiner Aerzte nach „Schloß Tatoi" übersiedelt. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs ist die Kammer endgültig bis zum 17. August vertagt worden. Dem Rücktritt des Ministers des Auswärtigen Zaraphos ist keinerlei politische Bedeutung beizumessen. Er hat seinen Posten als Vizegouverneur der Nationalbank von Griechenland wieder angetreten, und Ministerpräsident Gunaris hat die Geschäfte des Auswärtigen Amtes bereits übernommen. Hält man diese beiden hier gemeldeten Tatsachen nebeneinander, so läßt sich mit voller Zuversicht aussprechen, daß in der Haltung der griechischen Regierung vor Zusammentritt der Kammer, also innerhalb der nächsten drei Wochen, keinerlei Veränderung eintreten wird. Mit Spannung verfolgt man hier die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz, weil die Ueberzeugung vorwaltet, daß ein möglicher Zusammenbruch der russischen Armee das Schicksal des Krieges besiegeln wird.

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Zürich wird der „B. Z." gemeldet: Aus Brindisi wird nach hier gemeldet: Die Hoffnung einer griechischen Intervention zugunsten des Vierverbandes ist auf ein Minimum gesunken. Der deutschfreundliche Hof und Generalstab stehen der Kammermehrheit schroff gegenüber.

Der Krieg gegen Italien.

Die Kämpfe am Isonzo.

* **Aus dem Kriegspressequartier**, 22. Juli. Die erneuerten Kämpfe an der Isonzofront dauern fort. Ihr Charakter ist schwer. An verschiedenen Frontpunkten hat sich der wirklich heroische Widerstand der k. k. Truppen gegen ganz gewaltige Uebermacht zu behaupten. Die von Italienern versammelten und bereitgestellten Reserven werden mit stets neu auftretenden Kräftegruppen angesetzt. Aus einigen Schützengräben, in die sie eingedrungen waren, wurden die Italiener wieder geworfen.

Barzilai erklärte laut „Stampa", Oesterreichs Widerstand sei ungeahnt kräftig, weil es eine günstige Defensive wählte, Cadorna verlange die Kriegserklärung auch an die Türkei und Deutschland, weil diese Oesterreich direkt und indirekt unterstützten.

Kritische Lage der Italiener in Libyen.

bb **Lugano**, 22. Juli. Ganz Libyen scheint im Aufstande zu sein. Wie gemeldet wird, konnte die Garnison des italienischen Forts Nalut sich nur durch Uebertritt auf tunesisches Gebiet retten. Der „Corriere della Sera" meldet, die Eingeborenen seien durch den Rückzug der Italiener an die Küste in höchstem Maße ermutigt worden. In Syrakus eingetroffene Reisende erzählen, der Portier des Bürgermeisteramts von Tripolis sei wegen Spionage zugunsten der Aufständischen verhaftet worden.

Italienische Drohungen gegen die Türkei.

bb **Lugano**, 22. Juli. Die Consulta läßt jetzt die gesamte Presse gegen die Türkei los. Das „Giornale d'Italia" wettert gegen die türkischen Provokationen. Die Türkei irre, wenn sie glaube, Italien sei mit Oesterreich dermaßen beschäftigt, daß es für sie keine Aufmerksamkeit übrig habe. Italien habe keinerlei Lust, die Wutanfälle Enver Paschas und seiner Sippe gegen das italienische Prestige weiter zu dulden. Der „Popolo d'Italia" fabelt, der türkische Pöbel sei von deutschen Agenten aufgehetzt, um Italien zu provozieren. (!) Italien werde mit einem Ultimatum antworten. Auch nach anderen Pressemitteilungen verschärft sich die offizielle Verstimmung gegen die Türkei. Wie der „Corriere della Sera" mitteilt, beschäftigt sich die Regierung ernstlich mit der türkischen Frage. Vor allem verlange die Regierung, daß die in Smyrna wohnenden Italiener sich sofort in Smyrna selbst einschiffen können, während die türkische Regierung die Einschiffung nur in dem fünfzig Kilometer von Smyrna entfernten Wurla zulassen will.

Schamlosigkeiten der italienischen Geschäftswelt.

bb **Mailand**, 22. Juli. Der „Avanti" entwirft ein trübes Bild von den Auswüchsen, die der Kriegszustand in Italien hervorruft. Es sei haarsträubend, wie die armen Soldaten, die doch ihr Blut für das Vaterland opferten, ausgesogen würden. Ob ein Soldat Briefpapier oder Eßwaren gebrauche, ob er eine Eisenbahnwirtschaft oder ein Restaurant betrete, immer habe er die dreifachen Preise zu zahlen. Wenn Offiziere und Unteroffiziere zur Front reisten, würden ihnen Hotelpreise berechnet, als wenn sie englische Lords wären. Es sei besser, sagt „Avanti", wenn die Presse diese Schamlosigkeiten geißele, statt daß sie ihre Spalten über die Gebrüder Garibaldi und über d'Annunzio fülle.

Italien und die Dardanellen.

bb **Genf**, 22. Juli. Der „Matin" kündigt die dringliche Ankunft des Generals Porro in Rom an zu dem entscheidenden Ministerrat im Beisein des Königs. Das Blatt erwartet den Entschluß, den Krieg auf andere Schauplätze auszudehnen, also gegen die Dardanellen, vielleicht auch gegen Albanien behufs einer Vereinigung mit Montenegro.

Italienische Bestellungen in Amerika.

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Kopenhagen wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: Amerikanische Blätter berichten, daß im Neuyorker Markte ungeheure Aufträge für militärische Lieferungen und Proviant von Italien vergeben werden. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß die italienische Regierung bereits Monate vor der Kriegserklärung ganz bedeutende Einkäufe jeder Art in Amerika gemacht hat. In den letzten Wochen sind große Sendungen von Weizen und Kohlen nach Italien abgegangen, sowie ganze Schiffsladungen von Pferden für die italienische Armee. Augenblicklich bemüht man sich, einen Auftrag von 50 000 Pferden für die italienische Regierung unterzubringen.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 22. Juli. Amtlicher Kriegsbericht. Während sich unsere Offensive im Cadore, die wir in den Hochtälern des Cordevolle, des Boita und des Anstei unternommen hatten, fortgesetzt energisch entwickelte, und während in Kärnten unsere Artillerie mittleren und schweren Kalibers mit wirksamen Ergebnissen fortfährt, die Widerstandskraft der feindlichen Befestigungswerke am Isonzo zu erschüttern, wird der Kampf immer intensiver. In Plava wurden einige schwer errungene Fortschritte gegen Görz und einen Teil der Höhenlinie, die auf dem rechten Ufer die Stadt und die Brücken über den Isonzo deckt, gewonnen. Auf dem Karstplateau wurde der Feind aus einigen Schützengräben vertrieben. Die Aktion nahm auch nachts einen erbitterten hartnäckigen Fortgang. Außer Maschinengewehren und Gewehren mit Munition in noch nicht festgestellter Menge fielen viele weitere Gefangene in unsere Hände. Die Gesamtzahl der vom 18. bis 20. Juli gemachten Gefangenen beträgt 3478, darunter 76 Offiziere und Aspiranten. Uebereinstimmende Aussagen der Gefangenen bestätigen, daß die Verluste des Feindes sehr schwer sind. Das geht auch aus der Menge der in den Schützengräben gefundenen Leichen hervor. Unsere Truppen halten unermüdlich im Kampfe aus.

ges. Cadorna.

Serbien und die andern Balkanstaaten.

WTB **Paris**, 21. Juli. Der Korrespondent des „Temps" in Nisch berichtet, daß die augenblickliche Lage in gewissen Kreisen Serbiens mit Besorgnis betrachtet werde. Das Schicksal habe gewollt, daß Serbien in die Abtretung von Gebieten, auf die es Anspruch hätte, an Italien einwilligen mußte, und daß kurz darauf die Fragen wegen des Banates und wegen Mazedonien aufgerollt wurden. Rumänien vergesse augenscheinlich, daß die Gefahr aus dem Norden komme und nur durch den Zusammenschluß Serbiens und Rumäniens gebannt werden könne. Der serbische Vormarsch in Albanien habe anscheinend Verstimmung in Italien hervorgerufen. Es sei aber unbestreitbar, daß Serbien größere Interessen in Albanien habe als Italien. Ein enger serbisch-rumänisch-italienischer Zusammenschluß sei der beste Wall gegen die germanische Gefahr. Die Wiederherstellung des Balkanbundes, von der in der letzten Zeit gesprochen worden sei, habe man in Serbien als notwendig und nützlich erachtet; doch glaube man, daß es nur ein Mittel zur Verwirklichung gebe, nämlich, daß alle Balkanstaaten Opfer bringen und gemeinsam gegen das Germanentum kämpfen. Nach dem Kriege werde dann jeder seinen Anteil an der Beute erhalten. Die Vorwürfe, daß Serbien untätig bleibe, seien unbegründet. Serbien habe die österreichische Offensive angehalten und die Verbindung Deutschlands mit der Türkei verhindert. Dies sei heute noch seine Aufgabe, und wenn es nötig sein sollte, würde es auch die Offensive gegen Oesterreich ergreifen.

Aus Aegypten.

WTB **Frankfurt**, 22. Juli. Laut „Frankf. Ztg." wird aus Kairo zuverlässig gemeldet: Ueber die Untersuchung wegen des jüngsten Anschlages auf den von England eingesetzten Khediven wird strengste Geheimhaltung gewahrt. Der Khedive wollte nach dem Anschlag abdanken und unternahm deshalb mehrfach Schritte, die Engländer zwangen ihn aber, auf seinem Posten zu bleiben. Die Engländer beabsichtigen ägyptische Soldaten in englischer Uniform nach den Dardanellen zu entsenden. Die Soldaten revoltierten aber, so daß auf ihre Verwendung verzichtet werden mußte. Ganz gewaltig ist der Zustrom der Verwundeten nach Aegypten. Die großen weltberühmten Hotels Menahouse, Heliopolis, Palace Semiramis, Savoye und Gezireh Palace sind in Hospitäler umgewandelt. Das Gleiche gilt für Alexandria und Suez. Der von australischen Soldaten eingeschleppte Typhus verursacht große Verheerungen. Es fehlt an sanitären Hilfsmitteln. Im Lande gewinnt zunehmender Mißmut die Oberhand. Die Heuschreckenplage, die in so furchtbarer Form noch nie aufgetreten ist, richtet unermeßliche Verwüstungen an.

Japan.

WTB **London**, 22. Juli. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: In amtlichen Kreisen wird der neueste Plan Japans viel erörtert, eine chinesisch-japanische Bank mit einem Kapital von 5 Millionen Pfund Sterling zu gründen. Davon sollen die chinesische und die japanische Regierung 30 Prozent übernehmen, um China im japanischen Interesse auszubeuten. Keine chinesische Regierung könnte einen solchen Plan annehmen, der die Hartnäckigkeit der japanischen Politik kennzeichnet.

Das japanische Kanonengeschäft.

bb **Rotterdam**, 22. Juli. Die Lieferung von schweren Geschützen aus dem japanischen Arsenal an die Verbündeten hat — nach der „Neuyork Times" — der japanische Kriegsminister General Oka nach Meldungen aus Tokio durch im Parlament gemachte Angaben bestätigt. Danach sind bis Anfang Juni Geschütze im Werte von zirka 50 Millionen Mark nach Europa gegangen. Aus seinen Erklärungen geht weiter hervor, daß es sich nicht nur um Lieferungen für Rußland gehandelt hat, sondern daß ein Teil der von Japan gelieferten Kanonen auch an der Westfront Verwendung findet.

Der Seekrieg.

Zerstörte neutrale Schiffe.

WTB **London**, 22. Juli. Auf eine Frage erklärte Mc. Namara, bis zum 20. Juli wurden 95 neutrale Schiffe durch deutsche Unterseeboote und Minen zerstört.

Verluste der englischen Fischerflotte.

WTB **London**, 22. Juli. Wie der Feind seit Kriegsbeginn auf den Fischern herumgehackt hat, ist nach „Daily Telegraph" vom 17. Juli daraus ersichtlich, daß durch deutsche U-Boote und Kreuzer 125 Fischereifahrzeuge versenkt wurden, außer den durch Seeminen vernichteten.

Ein russischer Dampfer torpediert.

WTB **Frankfurt a. M.**, 22. Juli. **(Telegr.)** Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus London berichtet die „Morningpost", daß 22 Mann des russischen Dampfers „Gouari Radeuka" (2118 Tonnen) in Peterhead an Bord gebracht worden sind. Der Dampfer, der durch ein deutsches Unterseeboot bei den Shetland-Inseln in den Grund gebohrt wurde, gehörte nach Riga und war mit einer Ladung Bauholz von Archangelsk nach London unterwegs.

Soziales.

Zur Beendigung des Bergarbeiterstreiks in England.

WTB **Rotterdam**, 22. Juli. Der Rotterdamsche Courant berichtet aus London: Die Verhandlungen in Cardiff haben zu einem Ergebnis geführt. Das Uebereinkommen ist sehr günstig für die Arbeiter. Man erwartet, daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen wird. Es wird ein hoher Mindestarundlohn festgesetzt. Das neue Abkommen bedeutet einen großen Erfolg Lloyd Georges.

WTB **London**, 22. Juli. Reutermeldung. In Südwales wurde die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. Der Prozentsatz der Fehlenden ist gering.

Die Ausstandsbewegung in Amerika.

WTB **Bridgeport** (Connecticut), 22. Juli. Der Vizepräsident der Maschinisten erklärte, die Schwierigkeit in den Remingtonwerken sei behoben. Der Streik sei abgesagt. Die Leute würden die Arbeit Montag aufnehmen.

WTB **Neuyork**, 22. Juli. Reutermeldung. Sehr viele Maschinisten der Munitionsfabriken von Bridgeport leiten die Arbeit nieder. Die Arbeiterführer sagen einen allgemeinen Ausstand voraus. Die Arbeitgeber erklären, sie könnten genug geschulte Arbeiter auftreiben und beherrschten somit die Lage.

Vermischtes.

WTB **Bern**, 23. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Der Hauptkassierer des schweizerischen Bankvereins in Basel hat ungefähr zwei Millionen Frcs. unterschlagen. Er wurde verhaftet. Die unterschlagene Summe hat er zur Deckung von Differenzen verbraucht die aus Privatspekulationen entstanden sind.

Auskland des Attentats in Sofia.

WTB **Sofia**, 23. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Einer Meldung des „Berliner Tageblattes" von hier zufolge, verwarf der oberste Militärkassationshof die Beschwerden der Urheber des Attentats im Stadtkasino, Anastasow und Santo, die das Urteil mit Ruhe entgegennahmen. Sie werden morgen öffentlich gehenkt werden.

Das Schaf im Schützengraben.

Das „Giornale d'Italia" berichtet: Ein Alpiniregiment hatte ein verlaufenes Schaf eingefangen und als Talismann in die Schützenlinien mitgenommen. Das Tier lebte ruhig in den Schützengräben, es blökte niemals und zeigte auch beim stärksten Feuer keine Furcht. Aber eines Nachts, als die Soldaten die Kampfpause zum Schlafen benutzten, wurde das Schaf plötzlich unruhig und begann laut und klagend zu blöken. Die Wachen wurden aufmerksam und alarmierten die Mannschaften. Und auf diese Weise — versichert das italienische Blatt — wurden die Soldaten vor der Vernichtung durch einen in aller Heimlichkeit vorbereiteten österreichischen Angriff bewahrt. — Die Geschichte überliefert, wie einst das Kapitol durch Gänse gerettet wurde. Nun haben die Italiener auch ihr historisches Schaf.

Letzte Nachrichten

Die Wirkungen der russischen Niederlagen.

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Kopenhagen wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: Wie hiesige Blätter aus Petersburg melden, gestehen die Russen jetzt ein, daß ihre Front an mehreren Stellen durchbrochen worden ist. Es wird auch ziemlich unverhüllt angedeutet, daß sich der allgemeine Rückzug nicht mehr länger abwenden lasse und daß ein Teil der Armeen sich bereits auf dem Rückzuge befinde. Welchen Eindruck diese Mitteilung gemacht hat, geht daraus hervor, daß die „Nowoje Wremja" neuerdings wiederum davon spricht, es möge die Residenz aus Petersburg nach dem Innern Rußlands verlegt werden. Als Gründe für diese Maßregel gibt das Blatt nunmehr die strategischen Wirkungen des russischen Rückzuges an. Beunruhigend wirkt auch in Petersburg das Bekanntwerden der Nachricht, daß die Konsulate der mit Rußland befreundeten Staaten am letzten Montag die Städte Riga, Warschau, Wilna und Iwangorod verlassen haben. Eine Anzahl russischer Generale und Stabsoffiziere, insgesamt 14 an der Zahl, sind ihrer Posten enthoben worden. Sie stehen unter der Anklage, schuldig an den Niederlagen in Galizien zu sein und sie werden sich vor dem Oberkriegsgericht in Petersburg zu verantworten haben.

*

Interpellation über Joffres Kriegführung.

bb **Berlin**, 22. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Zürich wird dem Achtuhr-Abendblatte der „Nationalzeitung" gemeldet: Die radikal sozialistische Gruppe der französischen Deputiertenkammer beschloß, den Kriegsminister Millerand über die fortdauernde Ergebnislosigkeit der Joffreschen Kriegführung, die im Lande eine ernste Unruhe und Besorgnis auslöst, zu interpellieren. Die Interpellation soll mit Rücksicht auf die militärische Lage nicht im Plenum, sondern in der Kommission erfolgen. Die französische Zensurbehörde hat neue, verschärfte Vorschriften für die Presse ausgegeben. Den Zeitungen ist es allgemein verboten, deutsche oder österreichische Zeitungen auf dem Wege über das neutrale Ausland zu beziehen, oder Auslassungen der genannten Zeitungen wiederzugeben. Auch Erörterungen über die Friedensbedingungen sollen nicht mehr zugelassen werden.

*

Ausstand in der spanischen Handelsmarine.

WTB **Paris**, 23. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der „Temps" meldet aus Madrid: Der allgemeine Ausstand der Offiziere und Matrosen der Handelsmarine ist amtlich bekannt gegeben worden. In Barcelona und Bilbao ist die Lage besonders ernst.

*

Ein französisches U-Boot vermißt.

WTB **Frankfurt a. M.**, 23. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Wie der Korrespondent der „Frankfurter Ztg." in Genf aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot „Joule" seit dem 23. April vermißt. Es ist bisher keine Nachricht von ihm eingelaufen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann.

*

Vernichtung eines norwegischen Schiffes durch ein deutsches Unterseeboot.

WTB **Kopenhagen**, 23. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Ritzaus Bureau meldet: Der dänische Schoner „Charlotte" landete in Frederikshafen die Besatzung der norwegischen Galeasse „Nord Lyset", die am Montag bei Lindesnas durch ein deutsches U-Boot in den Grund geschossen wurde. „Nord Lyset" war mit Grubenholz von Arendal nach Granthon unterwegs, hatte also Bannware an Bord.

*

Australiens Kriegskosten.

WTB **London**, 23. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet: Im australischen Repräsentantenhause hat Minister Fischer erklärt, der Krieg habe Australien bis Ende Juni 30 Millionen Pfund Sterling gekostet. Von der Reichsregierung hat Australien 15½ Millionen Pfund erhalten und wird noch weitere 9 Millionen bekommen.

*

Eine englische Note an Norwegen.

WTB **Christiania**, 23. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Der britische Minister des Aeußern stellte am 20. Juli dem norwegischen Gesandten in London eine Note zu, in der er sein Bedauern darüber ausspricht, daß eine Verzögerung der Antwort auf die Note des Gesandten wegen Kontraktverletzung nicht habe vermieden werden können.

*

Der belgische König beim italienischen Heer.

WTB **Lugano**, 23. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier gemeldet: Wie „Popolo d'Italie" erfährt, wird der König von Belgien zum Besuch des italienischen Heeres erwartet.

*

Die Russen als Mörder.

WTB **Königsberg**, 23. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Laut „Berliner Lokalanzeiger" wurden in einem Torfloche hinter Goldap die Leichen von vier Männern gefunden, die im November v. J. von den Russen verschleppt waren. Auf dem Rückzuge wurden sie von den Russen getötet und in das Torfloch geworfen.

*

Die Bedrohung Petersburgs.

WTB **Stockholm**, 23. Juli. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** „Ruskoje Slowo" schreibt dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge, daß die Bedrohung Petersburgs nicht geleugnet werden könne. Die Dorpater Universität ist auf Befehl der Regierung in das Innere des Reiches verlegt worden.

Gange. Eine der bedeutungsvollsten Episoden in diesen Kämpfen spielte sich unmittelbar vor uns im Grunde ab.

Einer der Offiziere rief den

Generalstäbler an das Telephon,

das mit zwei Sprechapparaten und einem großen Schaltbrett unter dem Zeltdach des fahrbaren Gefechtsstandes angebracht war und unausgesetzt zwei Offiziere oder Unteroffiziere beschäftigte. Durch seine Hilfe stand die Division einerseits mit dem Korps und den Nachbardivisionen, andererseits mit den vorn fechtenden eigenen Truppenkörpern in unausgesetzter Verbindung. Unausgesetzt, solange die Leitung nicht gestört war. Für solche Fälle jedoch stand ein dem Stabe beigegebenes Kommando von Fachtruppen bereit, das

mit oft erstaunlicher Findigkeit

den Schaden aufzuspüren und zu beseitigen wußte. Der General selbst übernahm nun das Mentoramt. „Wenn Sie sich nicht vor Granaten fürchten, können wir bis auf die Höhe vorgehen, dort haben Sie einen vortrefflichen Ueberblick über das Gelände. Nachher werden Sie durch das Scherenfernrohr drüben auch den fortschreitenden Angriff selbst beobachten können. Aber vorsichtig. Denn sobald sie dort jemand bemerken, funken sie augenblicklich herüber. Auch hier haben sie sich schon mehrfach eifrigst betätigt."

Der General wies auf verschiedene Granatlöcher rechts und links neben uns in den Feldern und einmal auch mitten auf dem Wege, auf dem wir jetzt bis dicht hinter die Höhe gelangten.

Ein großartiger Anblick

öffnete sich vor meinen Augen. Im weiten Umkreise lag das waldreiche Hügelland da, das, von zahlreichen parallel von Norden nach Süden fließenden Nebenflüßchen durchschnitten, hier am Nordostufer aus der bald breiteren, bald ganz schmalen Dniestrniederung aufsteigt. Das Südufer fällt hier ziemlich steil, fast unmittelbar in den Strom ab. Drüben dagegen trennt ein mehrere Kilometer breites Niederungsgelände den Fluß von den dichtbewaldeten Höhenzügen. Inmitten dieses fast deckungslosen Geländes nahe dem Waldrand lag eine brennende Stadt: Bukaczowce, um deren Besitz eben gekämpft wurde.

Wurde dort unten wirklich gekämpft?

Das alles machte einen so friedlichen Eindruck. Nur der unaufhörliche Kanonendonner und die weißen Wölkchen der Schrapnells, die überall das tiefe Blau des Himmels in so verdächtiger Weise unterbrachen, ließen erkennen, daß dort unten blutige Arbeit getan wurde. Selbst durch das Scherenfernrohr, das so scharf auf unsere schnell aufgeworfenen Gräben eingestellt war, daß man zuweilen die einzelnen Gestalten unterscheiden konnte, war von dem, was man sich ehedem wohl unter Schlachtengetriebe vorstellen mochte, nur wenig zu bemerken. Ab und zu ein paar durch die Wiese schleichende Gestalten, die dann in einem der Gräben verschwanden. Auf den jenseitigen Höhen ein jähes Aufblitzen: Das Mündungsfeuer eines schlecht aufgestellten feindlichen Geschützes. Und auf den Straßen hinter der brennenden Stadt lange Staubwolken, die nach dem Walde zu verschwanden. Das war längere Zeit alles.

Doch plötzlich wird es

in den vordersten Gräben lebendig.

Man sieht in langer Reihe einzelne Gestalten sich erheben und über die Ebene vorwärtsstürmen. Aber nach wenigen Minuten sind sie alle wieder verschwunden, während von drüben ein heftiges Geschieße hörbar wird.

Eine Meldung vom ... Regiment wird vom Telephon herübergebracht: „Bukaczowce vom Feinde geräumt. Das Regiment bittet dringend, die Stadt besetzen zu dürfen."

Lächelnd schüttelt der General den Kopf.

„Sie sind gar nicht zu halten, die prächtigen Jungens.

Zwei Tage haben sie auf der Eisenbahn gelegen. Dann 60 Kilometer auf dem Fußmarsch — bei der Hitze — ohne Kochwagen und Gefechtsbagage. Seit Mitternacht im Gefecht. Und nun bitten sie schon zum dritten Male, die Stadt stürmen und besetzen zu dürfen. Aber ich darf es ihnen nicht erlauben. Die österreichische Division, die rechts neben uns kämpft, hat den Flußübergang noch nicht bewerkstelligen können. Ehe sie nicht herüber ist, laufe ich immer Gefahr, in der Flanke umfaßt zu werden. Sie müssen warten, so leid es mir tut."

Der Adjutant mag schön gewettert haben,

als das Telephon ihm zum dritten Male diesen Bescheid mitteilte. Aber so herrlich dieses unwiderstehliche Vorwärtsdringen bei der Truppe ist, die keine Ermüdung kennt und keine Gefahr, wenn es nur weitergeht — dem Sieg entgegen, so bewundernswürdig ist die überlegene Ruhe des Führers, der sich nicht vom Augenblickserfolg verleiten läßt und selbst im Siegesrausch die Kraft behält, sich und die Seinen dem Ganzen unterzuordnen. Die weitere Entwicklung des Gefechts sollte bald genug zeigen, daß

die Räumung der brennenden Stadt eine Falle

gewesen war. Als die Russen sahen, daß sie kein Glück damit hatten, besetzten sie den Ort wieder, der erst am nächsten Morgen, als auch die Oesterreicher den Flußübergang erzwungen hatten, endgültig von den Unsrigen besetzt werden konnte.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Kriegs-Humor.

Der zerstreute Professor-Hauptmann. Etappenstation in Flandern. Unser Hauptmann — im Zivilberuf Professor an einer Hochschule — läßt die Kompagnie am Sonntag morgen zum Kirchgang antreten. Nach einem kräftigen „Guten Morgen" ertönt auf einmal aus seinem Munde das Kommando: „Präsentieren, das Gewehr über!" Entsetzt stürzt der Feldwebel vor und macht den Herrn Professor-Hauptmann darauf aufmerksam, daß die Leute zum Kirchgange ja gar kein Gewehr bei sich haben. Seelenruhig hört sich der Herr Hauptmann die Meldung an, dann ruft er: „Also dann: das Gewehr . . . ab!"

St. Elisabeth-Verein
Herne.
Freitag nachmittag 3 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal Gesellenhaus.

Leder
Schäfte und Bedarfsartikel
äusserst preiswert.
H. Bröker,
Bahnhofstrasse 117.
4313

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.

Sie werfen Ihr Geld fort,
wenn Sie auf Sohlen laufen, die nicht mit
Sohlenheil!
bestrichen sind. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst.
Zu haben bei
Drogerie W. Kottsieper, Herne. 3502

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 333.

Sommerwaren-Ausverkauf.

Im Kaufhause **Schreiber & Cie. Nachf.** Herne

soll und muss mit den vorhandenen **Sommerwaren vollständig aufgeräumt werden.**

Um dieses zu erreichen, haben wir die Preise, trotz der grossen Warenknappheit, teilweise weit unter Herstellungswert gesetzt. Wir verkaufen **Blusen,** die Mk. 26.00 gekostet haben, mit Mk. 5.00, jedes farbige **Jackenkleid** zur Hälfte des sonstigen Verkaufspreises, sämtliche **Waschkleidchen** zum Selbstkostenpreis. Es würde zu weit führen, hier alle Preise anzugeben, darum komme und prüfe wer Bedarf hat. Unsere Firma hat wie stets besonders noch in diesem Jahre das Bestreben, der werten Kundschaft durch enorm billige Preise etwas ganz aussergewöhnliches zu bieten.

Verkauf der Einzelpaare in Damen- und Herren-Stiefeln unserer

Schuhwaren-Abteilung,

die wir fast alle zur Hälfte des reellen Wertes abgeben, hat viel Abnehmer gefunden, die durch die Billigkeit und Haltbarkeit voll und ganz befriedigt sind. — Auch in anderen Lägern haben wir Unterpreisposten, wie **Festons, Corsets** usw., die durch ihre Billigkeit Aufsehen erregen.

Beachten Sie unsere Ausstellung! 2740

Schreiber & Cie. Nachf.

81 Bahnhofstrasse 81 — Herne — 81 Bahnhofstrasse 81

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Vom heutigen Tage an kann auch bei mir **fuhrenweise**
gedroschen
werden. 2727
Aug. Spiekermann,
Herne, Bochumerstraße 171.

Gutgeh. Bäckerei
von tücht. Fachmann für sofort oder später zu mieten gesucht.
Offerten unter **R. M. 2716** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Erdarbeiter
gesucht. Baustelle Neustraße.
2723 **Otto Thor.**

Tüchtige Montage-Arbeiter, Zuschläger,
sowie ein 2715
Kesselschmied
sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Zeche Mont-Cenis, Cokerei.
Monteur **Herrenthal.**

Suche für meine Tochter
Lehrstelle
in einem Geschäft. Dieselbe spricht auch polnisch. 2729
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ein Nebenhäuschen
von 5 kleinen Zimmern und Stall für 20 Mark auf sofort oder später zu vermieten. 2 39
Grabenstraße 2.

VII. Armeekorps
Stellv. Generalkommando.
Abt. Ib. No. 19062.

Münster, den 17. Juli 1915.

Bekanntmachung.

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 21. April 1915, Ib 10097 — bestimme ich folgendes:

1. Die „Ausnahmen" werden folgendermaßen erweitert:
Für das neutrale Ausland werden große Wandkarten von Europa in kleineren Maßstäben als 1 : 100000 (also 1 : 120000, 1 : 150000 usw.), sowie Schulatlanten und Globen, die bis zum 2 April 1915 bereits bestanden haben, freigegeben.
Ebenso dürfen Zeitungen, Zeitschriften und Zeitchroniken mit Kartenskizzen ausgeführt werden, wenn die Beschreibung d der betreffenden Gegenden keine Angaben enthält, deren Kenntnis unseren Gegnern, von militärischen Nutzen sein kann. Truppen- und Befestigungseinzeichnungen sind verboten.

2. Im Inland ist außerdem innerhalb des Schutzstreifens der unmittelbare Verkauf von Karten im Maßstabe von 1 : 100000 (also auch von Generalstabskarten) und in kleineren Maßstäben (also von 1 : 120000, 1 : 150000 usw.) gestattet — ferner der Verkauf von Reiseführern an Truppenteile, Militär-, Reichs- und Staatsbehörden und an die Stadtverwaltungen, sowie die Verwaltungen von Hochschulen und höheren Lehranstalten. Alle übrigen Kommunalbehörden und die mittleren und niederen Schulen können schriftlich durch befürwortende Vermittelung ihrer vorgesetzten Zivilbehörde beim stellvertretenden Generalkommando einen Erlaubnisschein zum Bezug der verbotenen Karten und Führer in geringer Zahl beantragen.

3. Das stellvertretende Generalkommando behält sich vor, ausnahmsweise einzelnen reichsdeutschen Persönlichkeiten, die ihre Zuverlässigkeit einwandfrei nachweisen können, einen Erlaubnisschein auszustellen.

4. Die genaue Abgrenzung des von dem Verbot berührten Gebietes ist außer den in der Bekanntmachung vom 21. April 1915 benannten Stellen auch noch bei den Landrats-(Verwaltungs-)ämtern, Polizeipräsidien und den Polizeiverwaltungen der kreisfreien Städte sowie bei den von diesen Dienststellen etwa noch zu veröffentlichenden weiteren Stellen in Erfahrung zu bringen.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 19. Juli 1915.
Der Magistrat:
Lampe.

Preisermäßigung auf Sommerwaren

Blusen, weiß u. farbig, 1.50 1.75 2.50 2.75
Kleiderröcke 2.75 3.75 3.95 und höher
Kinderkleider . . . 95 Pf., 1.75 und höher

Schuhwaren
Damen-, Herren- und Kinderstiefel billigst.
Herren-, Burschen- u. Knabenanzüge in großer Auswahl.

Neuhaus & Co., Herne
von der Heydtstraße 13.

Suche für mein Uhren- und Goldwaren-Geschäft
besseres junges Mädchen.
Fr. Tillmann, Herne, Bahnhofstr. 61.

Labero

Millionen von Menschen bewundern ihn u. seine Kunst.

Labero

Wer ihn nicht gesehen, hat vieles in seinem Leben versäumt. Wer ihn aber gesehen hat, wird ihn nie vergessen.

Labero

Persönliches Auftreten
ab Dienstag, den 27. Juli
nachmittags 5½ Uhr
abends 9½ Uhr
im
Hohenzollern-Theater.
2744

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.
Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12800
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.
Tägliche Verzinsung der Einlagen.
Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.— 6.—, 10.— und 15.—)
Heimsparbüchsen.

Den „Anzeiger" liest jeder!

Neu! **Achtung!** Neu!
Gummi-Besohlung Dauerlauf.
Neustr. 4 — HERNE — Neustr. 4

Herren-Leder-Ersatzsohle	à **3.— Mk.**
Damen-Leder-Ersatzsohle	à **2.60 Mk.**
Herren-Gummi-Absätze	à **0.75 Mk.**
Damen-Gummi-Absätze	à **0.55 Mk.**

Herne, Neustr. 4. 2746



Deutsches Erzeugnis!

Corset Graciella
ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.
Preis **7.50, 10.—** Mk.
Alleinverkauf 1630
Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

3-Zimmerwohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
Carl Preising,
2725 Wilhelmstraße 38.

Schulstr. 19,
schöne abgeschlossene 2580
Etage
von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst 2. Etage

Wohnung
für sofort oder später zu vermieten. Schöne **Balkon-** oder **Frontzimmer** auch einzeln abzugeben.
2743 **Gräfftr. 60.**

2 Wohnungen
eine von 2 Zimmern und eine von 3 Zimmern mit 30 Ruten Gartenland, Keller und Stall, zum 1. Oktober zu beziehen.
2741 Näheres **Bödefir. 158.**

Hübsch möbl. Zimmer
(mit Klavierbenutzung) evtl. mit oder ohne Pension sofort oder später zu vermieten. 2737
J. anst. Mann erhält auch **Kost und Logis.**
Friedrichstraße 21.

„Honigpulver Apis"
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel à 30 Pfg.
bei **Konrad Rau, Nachf.,**
Strünkederstraße 78. 2821

Kriegsministerium.
Medizinal-Abteilung.
Nr. 85/94 4. 15. M. A. A.

Berlin W., den 5. Juni 1915.
Leipzigerstraße Nr. 5.

Fliegenleim — Fliegengläser.

Fliegenleim wird für diese Zwecke nach folgender Vorschrift hergestellt.

600,0 Colophonium, 380,0 Rüböl, 20,0 gelbes Wachs, schmelzen und durchseihen.

Der Gehalt an Harz und Wachs vermindert das Abtropfen der Masse von den Ruten oder Papierdüten und zieht durch seinen Honiggeruch die Fliegen an.

Die Anziehungs- und Klebekraft dieses Leimes wird erhöht durch Zusatz von 300 g Japanleim.

An anderen Stellen hat sich folgendes Verfahren bewährt: Fliegenleim hergestellt aus Honig, Rizinusöl und Colophonium im Verhältnis von 1 : 3 : 6 wird auf Ruten oder Stöcke (letztere können aus altem Kistenholz gefertigt werden) gestrichen. Diese werden in mit Erde gefüllte Blumentöpfe oder alte Konservenbüchsen usw. schräge eingesteckt und das ganze in großer Zahl an Stellen gesetzt, die die Fliegen mit Vorliebe aufsuchen.

Außerdem wird empfohlen, sogenannte Fliegenkäfige aufzustellen, die mit den freien Füßen auf einer Schale stehen. Die Schale enthält Bier, das an der Luft sauer wird und dann als besonderes Lockmittel dient. In der Nähe von Krankenstuben vorhandene Düngerhaufen, besonderes Pferdedünger, sowie alte Abfälle von Brot, Fleisch und Aehnlichem müssen beseitigt werden, weil die Hausfliege ihre Eier an diese Stoffe legt. Ist die Abfuhr des Düngers nicht möglich, so ist er mit 5%iger Kresolseifenlösung oder geeigneten Ersatzstoffen zu übergießen.

Als Fenstergaze kommt eine feinartige Drahtgaze in Betracht, am besten von dünnem Eisendraht mit feinem Ueberzug von Oelfarbe oder Lack, um das Rosten zu vermeiden.

gez. Schultzen.

Bestellt den Herner Anzeiger!
Unübertroffen reicher Inhalt! Monatl. Bezugspreis 75 Pfennig.

Verlag der Germania, Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei
Berlin C 2, Stralauer Strasse 25.

Soeben erschien:

Der deutsche Krieg und der Katholizismus

Deutsche Abwehr französischer Angriffe
Herausgegeben von deutschen Katholiken.

128 Seiten Quartformat — **Preis in Kartonumschlag 3 Mark**

Das Buch ist eine Entgegnung auf das französische Werk: „La Guerre allemande et le Catholicisme", welches in sechs Sprachen veröffentlicht die Absicht verfolgt, durch unwahre Darstellungen in Wort und Bild das Ausland gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die deutsche Abwehrschrift enthält eine „Denkschrift deutscher Katholiken" gegen das französische Buch, unterzeichnet von 126 deutschen Katholiken aller Stände und Berufe, dann den Telegrammwechsel zwischen den Kardinälen Dr. von Hartmann-Köln und Dr. von Bettinger-München und Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und die eigentliche Widerlegung des französischen Buches unter dem Sondertitel: „Die falschen Anklagen französischer Katholiken gegen Deutschland" von Professor A. J. Rosenberg.

Ausschliesslich auf Grund **amtlichen Materials und einwandfreier sonstiger Quellen** werden hier die ungeheuerlichen Angriffe auf die deutschen Katholiken und besonders auf die deutsche Armee beleuchtet und teils als unwahr, teils als direkt erfunden gekennzeichnet. — Die ganze Schrift ist nicht nur ein flammender Protest gegen die französischen Lügen und Verleumdungen, sondern auch ein leuchtendes Beweisstück für die hohe sittliche Stärke des deutschen Volkes und des für deutsche Ehre kämpfenden Heeres.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hörde - Hörder Anzeiger

Zweites Blatt — Freitag, den 23. Juli 1915. — Nummer 167

An der Narew.

Durch die neue Offensive der Heere Hindenburgs ist die in diesem Kriege schon so oft genannte Narew-Linie von neuem in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Durch drei Flußläufe wird diese Linie eigentlich gebildet: am weitesten gen Osten durch den Bobr, der in die Narew einfließt, dann durch die Narew selbst, und schließlich nach ihrer Vereinigung mit dem Bug durch den untersten Flußlauf dieses Stromes, der bei der oft erwähnten Festung Nowogeorgiewsk seine und der Narew Wasser mit denen der Weichsel vereinigt. Und wie man in der Gegend von Passau lange noch die Wasser der Donau und die des Inns unvermischt nebeneinander sehen kann, so ähnlich zeichnet sich auch das Wasser der Weichsel, wenn sie Bug und Narew aufgenommen hat, noch lange von dem dieser Ströme ab. Die Wasser der Weichsel sind gelb, aber schwarz sind Narew und Bug, wohl von den Absonderungen der vielen Sümpfe und Moräste, die beide Ströme, ganz besonders aber die Narew durchfließen.

Es ist kein freundliches Land, das die Narew entwässert. Besonders, wenn man etwa von Westen her, aus den dicht bebauten und industriereichen Gouvernement Warschau in die Narewlandschaft kommt, fällt der Unterschied auf. Das bebaute Land verschwindet, alte Waldungen, meist Tannen und Fichten, doch auch Eichen und Linden, dehnen sich aus. Dazwischen ziehen sich längst der Ufer der Narew weite Ebenen hin, die mit Schilf und Gebüsch bewachsen sind. Die unwirtlichste Gegend ist das ehemalige Podlachien an der Narew und dem mittleren Bug, ein Teil des jetzt in die Gouvernements Lomza, Siedlce und Warschau geteilten Masowiens.

Die Narew hat ihren Ursprung im Gouvernement Grodno und bildet auf ihrem Oberlaufe die alte Grenze dieses Gouvernements gegen das Königreich Polen. Schiffbar wird der Fluß erst, wenn ihm der Bobr zugewachsen ist, der viele Meilen weit durch ungeheure Brüche strömt. Von da an wird die Narew belebter, und bald beginnt die eigentliche Narew-Linie im strategischen Sinne, die die Russen durch die Anlage einer Festungskette im Laufe des Narew-Tales hergestellt haben.

Das erste Glied dieser Kette ist Lomza. Das war einmal eine sehr ansehnliche Stadt, deren Blüte jedoch die Schweden geknickt haben, die sie im Jahre 1659 bis auf die Pfarrkirche völlig zerstörten. Noch bis tief in das 19. Jahrhundert hinein konnte man in den Feldern und Wiesen der Umgegend von Lomza oft auf alte Fundamente stoßen — versunkene Spuren jenes größeren Lomza, das der Vergangenheit angehört. Die Ufer des Flusses sind mehr sumpfig und nur durch die Anlage eines großen Dammes konnte eine Verbindung zwischen Lomza und seiner Vorstadt Piatnica über die Wiesen hin hergestellt werden.

Folgt man dem Laufe der Narew weiter, so stößt man in der Nähe gewaltiger Heiden, Sümpfe und Wälder, auf das freundliche, nun gleichfalls zur Festung ausgebildete Ostrolenka, das fast ganz von Wasser umgeben ist. Wie wichtig dieser Punkt in strategischer Hinsicht ist, das bekundet die Kriegsgeschichte von Ostrolenka. Schon 1705 hat die tapfere Wojwodin von Chelm den Ort heldenmütig gegen die Schweden verteidigt. Dann hat er 1806 und 1807 den Russen als Stützpunkt gegen die Franzosen gedient; allein am berühmtesten ist er durch die bekannte Schlacht des Jahres 1831 geworden, in der es dem russischen Feldmarschall Diebitsch gelang, die polnische Hauptmacht zu schlagen.

Durch eine Reihe von Zuflüssen, besonders durch den Omulew verstärkt, breitet die Narew, deren höheres Ufer in der Regel das rechte, nördliche ist, sich immer bequemer aus. Am ungeheuren Polwy-Bruche vorüber, strömt sie der dritten Festung der Narew-Linie, Pultusk, entgegen. Pultusk war in früheren Zeiten eine Handels- und Kulturstadt von Belang. Sie war der Mittelpunkt des Getreidehandels der ganzen Gegend; im 14. und 15. Jahrhundert war der hier befindliche Tiergarten für Biber weit bekannt, und im 16. Jahrhundert genossen die Pultusker Druckereien Ruf. Bis heut hat die Stadt noch ein gewisses geschichtliches Gepräge bewahrt. Sie verfügt über mehrere stattliche Kirchen, der quadratische Marktplatz imponiert durch seine bedeutenden Abmessungen und wenn auch der alte Palast der Bischöfe von Block abgebrannt ist, so ist doch die Reihenfolge ihrer Bildnisse in der Magdalenenkirche noch erhalten.

Das Land zwischen Narew und Bug ist eine weite Ebene mit großen Wäldern, die ein sandiger Höhenzug (Czerwony bor) von Lomza nach Ostrow quer durchschneidet, um sich südlich in Morästen zu verlieren. An diese schließt sich westlich nach Pultusk hin der bereits erwähnte große Pulwy-Bruch, drei Meilen lang und halb so breit. Bei Sierock vereinigt sich dann die Narew endlich mit dem aus dichten Wäldern hervorströmenden Bug, der ihre Wasser zur Weichsel befördert.

Die deutschen Heerführer auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz.



General von Below,

der die Operationen in Kurland leitet, ist schon, neben Generaloberst von Eichhorn, als Sieger in der Winterschlacht in Masuren besonders hervorgetreten. Am 23. September 1853 in Danzig geboren, trat er am 18. April 1873 als Leutnant in das 1. Garderegiment zu Fuß ein, nachdem er seine Vorbildung im Kadettenkorps erhalten hatte. 1887 wurde er zum Hauptmann ernannt und gleichzeitig in den Generalstab versetzt. Hier blieb er nur kurze Zeit, um dann zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert zu werden. 1891 wurde er beim 1. Garderegiment zu Fuß, wo er als Leutnant eingetreten war, Kompagniechef. 1892 wurde er zum Major befördert und Generalstabsoffizier bei der 5. Division. Nach den Manövern 1893 wurde er in gleicher Stellung ins Gardekorps versetzt, wo er bis zum Jahre 1896 blieb. Von 1896 bis 1898 war er Bataillonskommandeur im Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta. Am 1. April 1898 wurde er zum Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps ernannt. 1901 wurde er Regimentskommandeur beim Regiment Königin Elisabeth. 1904 Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, nachdem er bereits zum Generalmajor ernannt war, und 1906 Oberquartiermeister im Großen Generalstab. Zwei Jahre später erhielt er seine Beförderung zum Generalleutnant und gleichzeitig wurde er Kommandeur der 1. Gardedivision. Vier Jahre blieb er in der Stellung. Am 1. Oktober 1912 wurde er dann General der Infanterie und Kommandeur des 21. Armeekorps.



General von Gallwitz,

dessen Armee gegen die Narewlinie vorgeht, ist aus der Feldartillerie hervorgegangen; er war mehrere Jahre Chef der Feldartillerieabteilung im Kriegsministerium zur Zeit der Einführung der Feldgeschütze 96. 1852 in Breslau geboren, wo er das humanistische Gymnasium mit Auszeichnung absolvierte, trat er im August 1870 als Kriegsfreiwilliger bei der Artillerie ein und kämpfte mit seinem Regiment im Winter an der Loire. 1872 wurde er zum Leutnant befördert, 1881 zum Oberleutnant, 1882 wurde er Brigadeadjutant, und im Jahre darauf wurde er zum Generalstab der Armee kommandiert. 1885 zum Hauptmann avanciert, kam er 1886 als Generalstabsoffizier zum Generalkommando des 2. Armeekorps in Stettin, 1887 in das Kriegsministerium und 1890 als Batterie-Chef in das Feldartillerieregiment Nr. 27. 1891 trat er als Major wieder in den Generalstab der Armee, dem er bis 1895 angehörte. Abteilungskommandeur war er im 1. Kurhessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 in Kassel, wo er 1896 zum Oberstleutnant befördert wurde. 1897 wurde er zum Abteilungschef im Kriegsministerium, 1899 zum Oberst und Kommandeur des 5. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 in Freiburg ernannt, wo er auch nach seiner 1901 erfolgten Ernennung zum Kommandeur der 29. Feldartillerie-Brigade verblieb und 1902 zum Generalmajor aufrückte. 1903 kam General von Gallwitz wieder in das Kriegsministerium, in dem er als Direktor das Armeeverwaltungs-Departement leitete, bis er 1906 zum Generalleutnant befördert und zum Kommandeur der 15. Division in Köln ernannt wurde. 1911 wurde er zum General der Artillerie und Inspekteur der Feldartillerie ernannt.



General von Scholtz,

dessen Truppen aus der Richtung von Kolno ebenfalls gegen die Narewlinie vorgehen, ist 1851 als Sohn eines Superintendenten in Flensburg geboren. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Einjähriger im 9. Brandenburgischen Feldartillerieregiment 9 mit; erst nach dem Kriege trat er zum militärischen Laufbahn über und wurde 1872 Leutnant. Von 1879 bis 1881 besuchte er die Kriegsakademie und kam 1885 in den Generalstab. Diesem hat er von da ab mit nur kurzen Unterbrechungen bis 1903 angehört. Als Stabsoffizier war er erst Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps. Von 1903 bis 1906 hatte er das Kommando über die 25. (hessische) Feldartillerie-Brigade in Darmstadt und wurde auf diesem Posten 1906 Generalmajor. Ein Jahr später kam er wieder in den Großen Generalstab, und zwar als Oberquartiermeister, welche Stellung er bis zu seiner Beförderung zum Generalleutnant bekleidete. 1908 erhielt er das Kommando über die 21. Division in Frankfurt a. M. Am 13. September 1912 rückte er zum General der Artillerie auf und wurde gleichzeitig Kommandierender General des damals errichteten 20. Armeekorps in Allenstein. Auf diesem Posten stand er bei Kriegsausbruch. Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers 1913 wurde ihm der Adel verliehen.

Die Erneuerungsfrage im rhein.-westf. Kohlen-Syndikat.

Die vor dem Erlaß der Bundesratsverordnung betr. Errichtung eines Zwangssyndikates von seiten des Erneuerungsausschusses mit den verschiedensten Gruppen geführten Verhandlungen haben, wie nachträglich bekannt wird, Erfolge gehabt, die die Auffassung bestärken können, daß es schließlich noch zu einer freiwilligen Verlängerung des Syndikatsvertrages kommen wird. So ist, wie der „Frankfurter Zeitung" geschrieben wird, mit der Gruppe Thyssen-Stinnes, die für sich und ihre Konzern-Zechen am 8. Februar die Unterzeichnung des Syndikatsvertrages abgelehnt hatten, bis auf einige Punkte ganz nebensächlicher Art ein Einverständnis zustandegekommen, ebenso hat man sich hinsichtlich der Beteiligungsfrage für die großen bisherigen Außenseiter soweit genähert, daß eine Einigung unter dem Einfluß der drohenden Zwangssyndizierung, wahrscheinlicher geworden ist. Wichtig ist ferner, daß der Handelsminister seine Bereitwilligkeit erklärt hat, mit einem fiskalischen Bergwerksbesitz im Ruhrrevier dem Syndikat fest beizutreten; dabei hat die Hüttenzechenforderung, die die preußische Bergbauverwaltung für sich in Anspruch nimmt, besondere Schwierigkeiten nicht gemacht, man ist sich über die in Betracht kommende Menge des Selbstverbrauches von etwa 450 000 Tonnen jährlich schnell einig geworden. Differenzpunkte ernsthafter Art bestehen eigentlich nur noch mit der Aktiengesellschaft Fr. Krupp in Essen, die auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber der Bildung von Verkaufsvereinen zwischen reinen Zechen und Hüttenzechen nachdrücklichst verharrt. Hier handelt es sich um grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, die, wenn die Firma Krupp nicht nachgibt, zur Folge haben können, daß die Gesellschaft schließlich Schrittmacherdienste zugunsten der Bildung eines Zwangssyndikates leisten wird. Vorläufig hat es noch nicht den Anschein, als ob die Firma nachgeben wird.

Im großen und ganzen ist die erste Ueberraschung über die Bundesratsverordnung allmählich einer ruhigeren Beurteilung der ganzen Angelegenheit gewichen. Man betrachtet die Vorlage als einen in wohlwollender Absicht, aber mit gänzlich untauglichen Mitteln unternommenen Versuch, bei welchem der Mangel an ausreichenden Erfahrungen und ein gewisses Mißtrauen gegen die am meisten interessierten Kreise Veranlassung dazu waren, daß eine vorherige Fühlungnahme mit diesen unterblieb. Der Wert der Bundesratsverordnung dürfte hauptsächlich erzieherischer Art sein. Man sagt sich, daß der Handelsminister nach 2½jährigem Verhandeln die Ueberzeugung gewonnen habe, das Syndikat würde, wenn es so weiter gehen würde, nie unter Dach und Fach kommen. In den Kreisen der reinen Zechen sieht man die Verordnung als einen Förderer zur Beschleunigung der freiwilligen Syndikatsbildung an, da ein solches Syndikat, sei es auch mit Mängeln mancherlei Art behaftet, immer noch der bureaukratischen Zwangsjacke vorgezogen werden müsse. Die Erfahrungen, die dem Kohlenbergbau verwandte Industrien mit dem Staatszwang gemacht haben, dürften schließlich aber auch solchen Zechen Sympathien für den freiwilligen Zusammenschluß einflößen, welche es einmal riskieren würden, mit einer Weigerung auf Beitritt zu dem jetzigen Syndikat zuzuwarten der Zwangssyndizierung die Probe aufs Exempel zu machen.

Landwirtschaft und Lebensmittelpreise.

Zu den vielfachen Aeußerungen über Lebensmittelwucher hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen folgende Entschließung abgegeben und dem Bundesrat sowie dem Herrn Landwirtschaftsminister eingereicht:

1. Allgemein kann nicht anerkannt werden, daß die Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse wucherische, oder auch nur übermäßig hohe Preise fordert. Wenn in den Städten die Kleinhandelspreise für gewisse Lebensmittel unverhältnismäßig hohe sind, so ist dies vielmehr im wesentlichen auf eine Verteuerung durch den Zwischenhandel zurückzuführen.

2. Grundsätzlich sind die landwirtschaftlichen Vertretungen nicht gegen Höchstpreise für Lebensmittel (außer Vieh), sie haben im Gegenteil erst neuerdings wieder wie auch im Vorjahre sich für eine Festsetzung nicht zu hoher Höchstpreise für Getreide ausgesprochen. Bei einer solchen Preisbegrenzung müssen aber die Lebensinteressen der Landwirtschaft gewahrt werden, und die Höchstpreise sich nicht allein gegen die Landwirtschaft richten, sondern, namentlich beim Kleinhandel, in Form von „Händlerpreisen" auch den Zwischenhandelsgewinn beschränken. Andernfalls würden einseitig festgesetzte Höchstpreise zur Einschränkung der landwirtschaftlichen Gutserzeugung führen, ohne in der Lage zu sein, die Bevölkerung vor Ueberteuerung schützen zu können.

3. Vor einer Festsetzung von Höchstpreisen für Vieh und tierische Erzeugnisse muß dringend gewarnt werden, da eine solche Maßnahme zu einer, die Volksernährung bedrohenden Einschränkung der Viehhaltung führt und daher eine ernste Gefahr für die Sicherung einer nachhaltigen Versorgung der Bevölkerung mit diesen Erzeugnissen in sich schließt. Nur dann könnten auch solche Höchstpreise als ungefährlich bezeichnet werden, wenn für die Futtermittel nicht nur entsprechende Höchstpreise bestehen, sondern auch dafür gesorgt wird, daß die Viehhalter zu diesen Preisen die erforderlichen Futtermengen auch tatsächlich beziehen können. Und letzteres erscheint auf absehbare Zeit hinaus völlig ausgeschlossen.

4. Wenn ein Schutz der Bevölkerung vor einer Ueberteuerung des Fleisches erforderlich erscheint, so könnte ein solcher in der Weise eintreten, daß die Spannung, um welche die Fleischpreise höher sein dürfen, als die jeweiligen Viehpreise, nach oben begrenzt wird.

5. Die Betriebskosten sind in der Landwirtschaft bei der Verteuerung aller Betriebsmittel, bei dem Mangel an Arbeits- und Gespannkräften, sowie bei der Ungunst der Witterung im laufenden Jahre in mindestens gleichem Maße gestiegen, wie in anderen Gewerben. Es muß daher als eine durch nichts begründete Forderung bezeichnet werden, wenn erwartet wird, daß die Landwirtschaft auch zurzeit ihre Erzeugnisse zu den alten oder nur um ein geringes höheren Preisen als früher liefern soll, während die Verteuerung anderer Gegenstände des täglichen Bedarfes von der Bevölkerung ohne weiteres als selbstverständlich entgegengenommen wird.

6. Der unter vielfachen, gern gebrachten Opfern aufrecht erhaltenen Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ist es zu verdanken, daß die Volksernährung auch bei völliger Unterbindung ausländischer Zufuhren nicht in Gefahr ist; die weitere Sicherung und Steigerung dieser Leistungsfähigkeit ist daher von der größten Wichtigkeit für die Allgemeinheit. Um so mehr müßte es bedauert werden, wenn in weiten Kreisen der städtischen Bevölkerung das Gefühl von der Bedeutung unserer Landwirtschaft verloren gehen und durch Veröffentlichungen, welche in Verkennung der Tatsachen der deutschen Landwirtschaft einen „Lebensmittelwucher" vorwerfen, eine Kluft zwischen Stadt und Land geschaffen wird, deren Vertiefung unübersehbare Folgen nach sich ziehen könnte.

7. Die Landwirtschaft wird wie bisher, so auch in Zukunft vor keinem Opfer zurückschrecken, wo es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, und ist nach wie vor bereit durch ihre Standesvertretungen auch an einem Ausgleich der Sonderinteressen der einzelnen Bevölkerungsklassen mitzuwirken, soweit dies ohne Gefährdung ihres Bestandes möglich ist.

*

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 29

„Bei Dir will ich meine Ruhe und Erholung finden," fuhr Fritz fort, „meinen Lohn in Deiner Liebe! — Ich bin kein ewig girrender Täuber, ich bin ernsthaft, ja sogar schwerfällig — mein Leben war ein steter Kampf, man wird dabei aber zum Mann. Wie eine Fee bist Du mir erschienen — Margot — Herzlieb, verstehst Du mich jetzt?"

Da schmiegte sie sich an ihn. „Ja, ja", hauchte sie leise.

Nun war der Friede geschlossen und Kosen, Plaudern und Lachen, wie es unter jungen Liebesleuten zu sein pflegt.

„Nur noch kurze Zeit, Liebchen", tröstete er sie, „mußt Du Geduld haben, dann laufen die Geschäfte allein und ich gehöre Dir mal ganz."

„Bis auf weiteres — nicht?" neckte sie.

„Wie klug Du bist", gab er willig zu.

So scherzend und zufrieden fand sie der Kommerzienrat, als er sie zu Tisch rufen wollte.

*

Naturgemäß hatten sich die Beziehungen zwischen unseren Freunden etwas geändert.

„Tu mir den Gefallen, Brandt", hatte Fritz Overhoff gesagt, „und nimm Dich meiner Schwester freundlichst an, man sieht mal wieder, daß der Mensch seinem Schicksal wirklich nicht entgehen kann. Da wollte ich absolut nichts tun. Aber weiß der Himmel, das Dolce far niente ist mir nicht bestimmt. Durch Reichard stecke ich nun wieder tief in der Arbeit, wenn es ja auch höchst interessant ist, so ist es doch immer wieder Arbeit — was doch eigentlich sehr gegen die Verabredung!"

„Was Besseres als lohnende Arbeit kann am Ende kein Mensch verlangen", gab der Doktor zurück. „Ich wünschte, es ginge mir so wohl wie Dir!"

„Na, hör' mal, alter Freund", nahm der Ingenieur das Wort. „Soviel ich Dich durchschaue, ist Dir Dein Beruf doch auch lieb und lohnend — wo fehlt es Dir denn sonst?"

„Du hast schon recht. Mit meinem Beruf bin ich zufrieden. — Aber vom Brot allein lebt der Mensch nun mal nicht — Du arbeitest und hast Deine reizende Braut."

„Was hindert Dich, auch eine zu haben? Ein so netter Kerl wie Du — der kann am Ende überall anlegen!"

Fritz Overhoff hatte das so leicht scherzend hingesagt und erstaunte sehr, als sein Freund ihm mit glänzenden Augen die Hand drückte und mit erregter Stimme rief:

„Glaubst Du das wirklich, Fritz? — wenn das wahr wäre, dann wäre ich der glücklichste Mensch unter der Sonne!"

Fritz Overhoff fühlte es plötzlich wie eine angenehme Erleichterung über sich kommen.

Also, so standen die Dinge. — Das wäre ja wunderschön. — Hoffentlich nahm die Trude Vernunft an und wollte nicht nur ihrer Kunst leben und hoffentlich war dieses große Kind, sein Freund Brandt, nicht zu schwach, um sich sein Glück zu sichern. — Jedenfalls wollte er ein bißchen helfen.

„Wenn ich Dir raten soll", begann er eindringlich, „so geh zu der hin, die Du lieb hast und frag' sie ehrlich, ob sie Dich mag und Dein Los mit Dir teilen will — ich halte von dem Zaudern nicht viel. — Zwar sagt der alte Goethe: Komm den Frauen zart entgegen, du gewinnst sie, auf mein Wort — aber die Zeiten sind seitdem andere geworden. Die süßen Gretchen und Käthchen sind weniger vorhanden. Die zielbewußte Frau von heute verträgt etwas schärferes Draufgehen. — Ich begreife Dich nicht, Brandt — Du warst doch sonst nicht so schüchtern."

„Bin ich auch heute noch nicht — aber der Gedanke — sie könnte „Nein" sagen, das ist mir so unerträglich, daß ich die entscheidende Frage immer wieder hinausschiebe. Also Du meinst —?"

„Ach, Unsinn", rief Overhoff ungeduldig. „Toggenburgere nicht — und" — setzte er mit spitzbübischen Lachen dazu:

„Nimm Dich meiner Schwester an. Ich kann ihren geplanten Spaziergang heute Nachmittag nicht mitmachen. Sie will nach Castagné zum Malen — bitte vertritt mich bei ihr."

Damit ging er davon. Der Doktor blieb zurück, ein Opfer der widerstreitendsten Gefühle, bis endlich doch das Glücks- und Kraftgefühl die Oberhand gewann und er sich sagte: „Jetzt — oder nie —"

Von seinem Zimmer aus, hinter der Marquise verborgen, sah er Gertrud mit ihren Malutensilien davon gehen, um ihr alsbald zu folgen.

Wie schön war doch die Welt hier, so leicht die Luft, so tiefblau der Himmel, die Sonne lachte, süße Düfte wehten von den Wäldern und Wiesen daher, und von den Bergen kam ein frischer Hauch, der Leib und Seele mit Lebensmut und Kraft erfüllte.

Ohne sich umzuschauen, schritt die junge Dame vor ihm her, fast hatte er sie erreicht, da blieb sie stehen, und er sah, wie sie tief aufatmete und hinauf zu den waldigen Bergen blickte. Da war er neben ihr und zog den Hut. Sie schreckte leicht zusammen bei seiner Anrede, und als sie ihm grüßend das Gesicht zuwandte, sah er, daß ihre Augen wie verschleiert blickten und ein melancholischer Zug um den Mund schwebte, den er bis jetzt nur froh und lachend kannte.

„Sie erlauben, daß ich mich Ihnen anschließe, gnädiges Fräulein", begann er — und griff wie selbstverständlich nach ihrem Malstuhl, Plaid und Tasche.

Sie versuchte erst, die Sachen festzuhalten.

„Sie wollen doch gewiß eine hübsche Landpartie machen, Herr Doktor, bitte lassen Sie sich nicht stören. Es ist zwar wunderschön, wenn man so verwöhnt wird durch Kavalierdienste, wie es mir in letzter Zeit geworden ist, aber man muß sich auch bescheiden können, Herr Doktor. Sie sehen, es ist alles wechselnd in der Welt. Fritz und Margot schwelgen in ihrem jungen Glück — Fritz hat wieder große Pläne und geht darin auf, und ich — und ich bin froh, daß ich diese wundervolle Natur studieren und meine Kunst pflegen kann."

Das klang sehr überzeugend, wenn man dabei nicht wie Dr. Georg Brandt in das klare Gesicht der jungen Dame blickte. Er aber vermißte in den geliebten Zügen die Freudigkeit, das frohe Leuchten in den großen grauen Augen. — — Ihrer trüben Stimmung gegenüber wuchs sein Mut.

„Ja", sagte er. — „So gehts in der Welt — und —"

Damit nahm er ihre Sachen an sich und schritt neben ihr dahin.

„Lassen Sie uns versuchen, Fräulein Gertrud, bei diesem Wechsel der Verhältnisse nicht zu kurz zu kommen. Lassen Sie uns gute Kameradschaft halten. Die Einsamkeit hat ja zuweilen ihre guten Seiten, aber", scherzte er und lachte sie glücklich an, „die Zweisamkeit ist mir bedeutend lieber im Augenblick."

Sie schaute ihn ernsthaft an:

„Im Augenblick?" fragte sie. „Ja, da liegt der Jammer — der frohe, glückliche Augenblick — daß man ihn nicht festhalten kann! Aber, bitte, Herr Doktor, kehren Sie sich nicht an mich! Ich weiß selbst nicht, warum ich heute so elegisch gestimmt bin. Ich glaube, ich fühle heute schon den Sehnsuchtsschmerz nach hier, wenn ich wieder allein in München sein werde."

„Müssen Sie denn durchaus dahin, Fräulein Trude?"

„Es ist doch mal die Residenz für uns Künstler", entgegnete sie. „Und es lebt sich auch wirklich gut da, wenn man nur seiner Kunst leben will. — Ich darf nicht undankbar sein. — Ich verdanke dem schönen München, seinen Museen, meinen Lehrer dort sehr, sehr viel. — Ich bin nur hier durch all die Herrlichkeit, die sich mir boten, etwas aus dem zufriedenen Gleichgewicht geraten. — Na, das wird sich schon wiederfinden."

„Es geht mir ganz ähnlich", sagte er. „So ein Leben in angenehmer, gleichgestimmter Gesellschaft ist unvergleichlich schön. Der Gedanke, wieder allein zu sein, nur für den Beruf leben zu müssen, ist mir unerträglich, ist mir schmerzlich, — ach, Fräulein Gertrud, wie soll ich es nur ertragen, Ihre Augen nicht mehr zu sehen, Ihre Stimme nicht mehr zu hören!"

Sie sah ihn an, ein Fragen und Hoffen stand in den grauen Augensternen.

„Ja, scheiden tut weh", lachte sie.

Da faßte er nach ihrer schmalen schönen Hand, so daß sie stillstand.

„Gertrud", fragte er leise, „muß es denn sein? — Wer zwingt uns denn zur Trennung. Frei sind wir beide und Herren unseres Tuns, einsam in Beruf und doch uns sehnend nach Gemeinsamkeit, könnten Sie sich entschließen, die Meine zu werden? Ich würde unsäglich glücklich sein, — — restlos glücklich!"

„Einander glücklich zu machen, ist der wahre Beruf des Menschen", entgegnete sie. „Aber wie wenigen gelingt das doch. — Ich bin im Grunde ein ernsthaftes Menschenkind. Geburt und Schicksal, die mich früh einsam machten, nahmen mir die Leichtlebigkeit, — wer weiß, ob ich die rechte Gefährtin für Sie bin, und meine Kunst lassen, das kann ich auch nicht versprechen —"

Da standen sie am Abhang der großen Wiese. Der Doktor hatte die Sachen auf's Gras geworfen. Nun faßte er Gertruds beide Hände.

„Liebe, Geliebte," sagte er innig, „ich will Dir nichts nehmen. Nur Glück und Zufriedenheit möchte ich Dir geben und mein Glück in Deinem Glück finden. Getreu Dir selber im göttlichen Muß sollst Du bleiben. Laß uns gemeinsam die Erdensüße genießen und das Erdenleid tragen."

„So nimm mich hin", erwiderte sie und bot ihm die Lippen, die er küßte. Dann saßen sie beisammen im duftigen Grase und malten sich in goldenen Bildern eine beglückende Zukunft aus, so herrlich, wie es die meisten jungen Brautpaare tun, wenn die Liebe den Bund geschlossen hat.

*

Der joviale Kurdirektor ... il direttore generale Buchwald, wie ihn die Italiener nannten, ... machte trotz seines nicht unbeträchtlichen Gewichtes einen ordentlichen Freudensprung, als er die Kunde von den beiden Verlobungen erfuhr. Und dann hielt er eine kleine Beratung mit seinen nachgeordneten Stellen ab, wie man so schön zu sagen pflegt.

„Zwei Verlobungen gleich zum Beginn der Saison und in einem und demselben Hotel. Das ist Rekord und hebt unseren Ruf in der Welt. Das muß gebührend gefeiert werden. Machen Sie Vorschläge, meine Herren. Bei dieser Gelegenheit muß die Kurverwaltung Eifer präsentieren. Es muß ganz was besonderes geschehen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 23. Juli 1915.

Das Eiserne Kreuz.

× Bis zum 31. März d. J. wurden an unsere Feldgrauen 5 Großkreuze, 6488 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 338261 Eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen. Zu unterschreiden ist dabei zwischen dem Eisernen Kreuz am schwarzen Band und dem am weißen Band. Das sogenannte schwarze Band hat einen breiten schwarzen Mittelstreifen, der von schmalen weißen Streifen beiderseits eingefaßt wird und schließt nach außen mit je einem schmalen schwarzen Streifen ab, während bei dem weißen Band das breite Mittelstück und die schmalen Bandränder weiß, die beiden Einfassungsstreifen des Mittelstücks hingegen schwarz sind. Während im Kriege 1870/71 das Eiserne Kreuz am schwarzen Bande nur an Mitkämpfer verliehen wurde, Aerzte und Beamte aber das Kreuz, falls nicht Auszeichnung für persönliche Tapferkeit in Frage kam, am weißen Bande hielten, werden im gegenwärtigen Kriege alle besonderen Leistungen mit dem Kreuz am schwarzen Bande ausgezeichnet, sofern die Verdienste auf dem Kriegsschauplatz selbst erworben wurden. Das Kreuz am weißen Bande erhalten nur die, die sich im Kriege auf irgend einem Gebiete um Heer oder Flotte in besonderem Grade verdient machten, ohne aber das Heimatsgebiet zu verlassen, bezugsweise einen der Kriegsschauplätze zu betreten. Das Eiserne Kreuz am weißen Bande wird also im heutigen Weltkriege verhältnismäßig wenig verliehen, was daraus hervorgeht, daß bis zum 31. März für die Eisernen Kreuze im ganzen 109915 m schwarzes, aber nur 489 m weißes Band erforderlich wurden. Zu einem Kreuz gehören etwa ⅓ m Band. Die Kosten für die Eisernen Kreuze beliefen sich bis Ende März auf etwa 2800000 Mk. Im Krieg 1870/71 wurden im ganzen verliehen 8 Großkreuze, 1304 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 45791 Eiserne Kreuze 2. Klasse. Von den Eisernen Kreuzen 1. Klasse wurden nur 13 zum Kreuz 2. am weißen Bande verliehen, und zwar an hohe Staatsbeamte. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse zum Kreuz 2 am schwarzen Bande erhielten 1128 Offiziere und 168 Mannschaften. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse am schwarzen Bande wurden 12485 Offiziere und 29220 Mannschaften, mit dem Kreuz am weißen Bande 1650 Aerzte und 1728 Beamte, sowie 708 Mannschaften ausgezeichnet. Das Großkreuz erhielten die Feldmarschälle Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, und Friedrich Karl, Prinz von Preußen, ferner die Generale der Infanterie Albert, Kronprinz von Sachsen, Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Graf v. Moltke, v. Goeben, v. Werder und der General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel. Ferner wurden für Verdienste im Kriege 2940 Verdienstkreuze für Frauen und Jungfrauen verliehen. Außerdem erhielten dieses Verdienstkreuz 66 Oberinnen und Vorsteherinnen von Diakonissen-Anstalten zur Aufbewahrung bei den betreffenden Genossenschaften als dauernde Erinnerung an deren während des Krieges 1870/71 in der Pflege der Verwundeten und Kranken geleisteten Dienste.

* * *

Das Eiserne Kreuz.

e. Das Eiserne Kreuz erhielten: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Krankenträger Carl Lücking und auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Musketier Ludwig Fritsch, beide aus Herne-Baukau. Unsern Glückwunsch! Lücking und Fritsch sind langjährige Mitglieder des Turn-Clubs Baukau.

× **Militärisches.**

Den Charakter als Major erhielt Hauptm. Prizelius, Komm. des Landst.-Batl. II Bochum. Die Offiziersaspiranten Kracht, Leimann und Knappmann (II Bochum) wurden zu Leutn. d. R. befördert.

× **Gefangenentransport.**

Gestern vormittag, mit dem Zuge 11,39 Uhr, kam wieder ein Gefangenentransport am hiesigen Bahnhof an. Schon von weitem konnte man an den schiefen Mützen erkennen, daß es sich diesesmal um gefangene Russen handelte. Sie wurden (78 Mann stark) unter Landsturmbedeckung nach ihrer Arbeitsstelle, Zeche Konstantin, gebracht, wobei ihnen Kgl. Polizei bis zur Stadtgrenze das Geleite gab. Es waren durchweg kräftige Gestalten von gesundem und vor allem sehr sauberem Aussehen, das keinen Gedanken an Läuse oder Flöhe (die Namen sind ja jetzt salonfähig) aufkommen ließ.

Wohltätigkeitskonzert.

× Auf das heute abend im Schlenkhoff'schen Saale stattfindende Konzert des Herner Konservatoriums zum Besten der Kriegsblindenstiftung machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

× **Aufstellung eines Postautomaten.**

Vor dem Postgebäude, an der Kaiser-Wilhelmstraße, da wo die Wettertelegramme aushängen, ist seit einigen Tagen ein Postautomat aufgestellt, der seit gestern nachmittag 5 Uhr „Dienst tut". Nach Einwurf eines Groschens gibt der Automat 2 Fünfpfennigmarken von sich. Ein zweiter (Postkarten) Automat wird noch im Laufe des Jahres an derselben Stelle aufgestellt werden, und der dritte (für 10-Pfg.-Marken) im nächsten Jahre. Mit der Aufstellung der Automaten, die Tag für Tag, Nacht für Nacht, Sonntag und Wochentag „arbeiten", ist ein von vielen Seiten lange gehegter Wunsch, der besonders vom Verkehrsverein vertreten wurde, in Erfüllung gegangen. Es lebe der Fortschritt!

Sämtliche erblindeten Krieger

werden gebeten, möglichst bald ihren Namen, Wohnort, unter kurzer Darlegung ihrer militärischen und persönlichen Verhältnisse an die Geschäftsstelle Berlin W 8, Behrenstraße 63, zu Händen des Herrn Rittmeisters Grafen von Gersdorff, zu senden. Im Interesse einer baldigen Unterstützung der Kriegsblinden ist es dringend erwünscht, daß die Anverwandten möglichst umgehend der Geschäftsstelle diese Mitteilung zugehen lassen.

Unsere Lehrer im Felde.

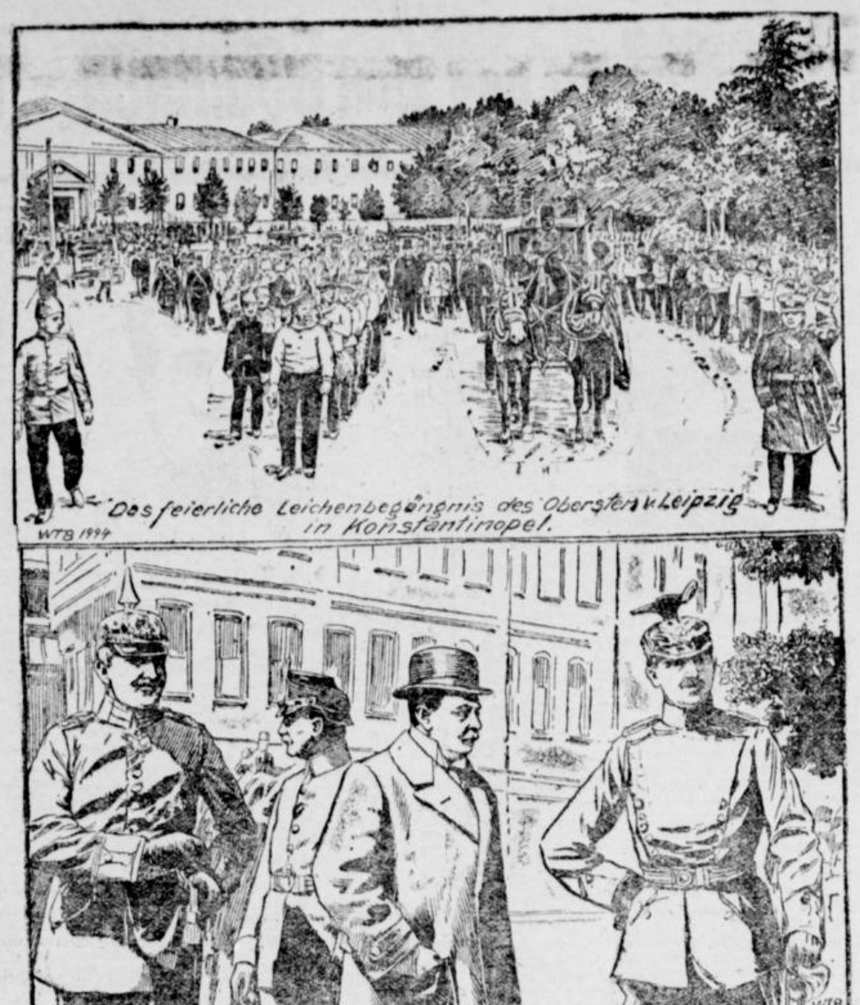
⸗ Nach der Ehrentafel der Lehrer erlitten aus dem Regierungsbezirk Arnsberg wieder 16 Lehrer und ein Schulamtsbewerber den Heldentod fürs Vaterland. Insgesamt hat der Krieg bis jetzt 198 Opfer unter den Lehrern des Regierungsbezirks Arnsberg gefordert. Das Eiserne Kreuz erhielten wieder 1 Rektor, 12 Lehrer und 2 Schulamtsbewerber, so daß bis jetzt 222 Personen aus der Lehrerschaft des Regierungsbezirks sich diese Auszeichnung erworben haben.

Gewerkschaft König Ludwig.

* Die Gewerkschaft erzielte im zweiten Vierteljahr 1915 einen Betriebsüberschuß von 480133 Mk. (gegen 276423 Mk. im ersten Vierteljahr 1915 und 621503 Mk. im zweiten Vierteljahr 1914). Hiervon wurden als Ausbeute 250000 Mk. (200000 bezw. 400000 Mk.) gezahlt.

Freie Eisenbahnfahrt für sämtliche zur Heimat beurlaubten Krieger.

× Amtlich wird uns mitgeteilt: Bisher wurde nur den zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und zur Frühjahrsbestellung und Ernte in die Heimat beurlaubten Mannschaften freie Fahrt gewährt. Nunmehr ist für sämtliche Mannschaften bei einem Heimatsurlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden.



Das feierliche Leichenbegängnis des Obersten v. Leipzig in Konstantinopel.

WTB 1994

Der verstorbene deutsche Militär-Attaché, Oberst von Leipzig (†) in Konstantinopel

WTB 1992

Abänderung des Fürsorge-Erziehungsgesetzes.

Ein Gesetz betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 veröffentlicht der Staatsanzeiger. Das Gesetz ist vom 7. Juli 1915 datiert.

Weitere Erhöhung der Bierpreise.

= Wie der „Frkf. Ztg." geschrieben wird, schweben unter den dem rheinisch-westfälischen Brauereiverbande in Dortmund angeschlossenen Brauereien zurzeit Verhandlungen, die auf eine weite Erhöhung der Bierpreise hinzielen, nachdem im Frühjahr eine Erhöhung um 5 M. pro Hektoliter vorgenommen worden ist. Das Ausmaß der diesmaligen Erhöhung steht noch nicht fest.

Warnung vor Gepäckdieben in den D-Zügen.

f. Die Kriegszeit wird von den D-Zugdieben erfolgreich ausgenützt. Die Eisenbahndirektionen fordern deshalb die Reisenden in einer Bekanntmachung auf, selbst mehr als sonst auf das Gepäck zu achten und dabei sich gegenseitig zu unterstützen. Außerdem ist das Zugbegleitungspersonal erneut angewiesen worden, häufiger durch den Zug zu gehen und das Gepäck der Reisenden zu beobachten.

Feriensonderzüge.

* Die Eisenbahndirektion Essen teilt mit, daß nunmehr genaue Uebersichten der „Feriensonderzüge 1915" kostenlos bei den größeren Fahrkartenausgaben ihres Bezirks abgegeben werden.

Falsches Papiergeld.

× In Frankfurt a. M. werden seit einiger Zeit gefälschte Zwanzigmarkscheine in den Verkehr gebracht, ohne daß es bisher gelungen ist, die Hersteller zu ermitteln. Die falschen Scheine tragen die Jahreszahl 1910 und die Nummer F 3327851. Diese Zahlenreihe ist aber um den Raum einer Ziffer kürzer als auf den echten Scheinen. Die falschen Scheine, die sonst gut ausgeführt sind, haben auch weicheres und dünneres Papier als die echten, ihre Farbe und ihr Druck sind auch etwas heller und matter. In dem Papier fehlen die Fasern. Man nimmt an, daß der Hersteller den Versuch machen wird, die falschen Scheine auch anderwärts an den Mann zu bringen.

Gegen die Härten bei der Versorgung der Kriegs-Invaliden.

× Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat folgende Eingabe an die deutsche Reichsregierung gerichtet: „Der Krieg bringt nicht nur Menschenverluste bei der mobilen Truppe im Felde; hier und da kommen auch einzelne ohne ihre Schuld bei den nicht mobilen Truppen innerhalb des Reiches infolge Krankheit oder Verwundungen zu Beschädigungen oder zu Tode. — Die bei der nicht mobilen Truppe beschädigten oder zu Tode gekommenen Militärpersonen oder deren Hinterbliebenen erhalten auf Grund der Bestimmungen des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 und des Militär-Hinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 nicht die Kriegsversorgung, sondern nur die erheblich geringere allgemeine Versorgung. — In den meisten Fällen ist das eine Härte. Die beschädigten oder zu Tode gekommenen Militärpersonen sind meist erst durch den Krieg aus ihrem Beruf gerissen und zum Militär gekommen. In der Regel hat auch der Krieg für sie die Gefahren, denen sie erlegen sind, erst geschaffen oder ganz wesentlich erhöht. Deshalb sollte das Reich ihnen und ihren Hinterbliebenen auch die Kriegsversorgung zubilligen. — Das ist sehr leicht möglich. Der geringen Zahl der hier in Frage kommenden Personen wegen können finanzielle Bedenken gegen den geäußerten Wunsch nicht erhoben werden. Wir bitten deshalb um dessen Berücksichtigung und wenn notwendig, um die Anbahnung einer Aenderung der in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen.

Die rheinisch-westfälischen Lebensmittelhändler und die Petroleumhöchstpreise.

= Vom Verband der rheinisch-westfälischen Lebensmittelhändler „Degrofa" (Sitz Bochum) wird uns zu der Frage der Petroleumhöchstpreise geschrieben:

Zur Sicherung des Petroleumbedarfes für den Winter und zur billigen Versorgung der Konsumenten mit dem notwendigen Leuchtöl hat der Bundesrat für den Sommer eine Petroleumstreckung und Petroleumhöchstpreise angeordnet. Für den Lebensmittelhandel, der Höchstpreise auf der ganzen Linie für Fabrikanten, Großhandel und Kleinhandel befürwortet, erwachsen aus der Verordnung große Schwierigkeiten. Die großen Einfuhrgesellschaften haben ihre Lieferungen ganz einstellen müssen. In den vergangenen Herbstmonaten wurden von den Petroleumeinfuhrgesellschaften den Kleinhändlern die ungeheuerlichsten Zumutungen über eine vertragliche Bindung auf Jahre hinaus gestellt. Viele der Kleinhändler mußten unter dem Zwange der Petroleumnot diese Verträge eingehen. Pflicht der großen Petroleumgesellschaften wäre es gewesen, schnellstens für Ersatz für die eigene fehlende Ware zu sorgen. Sie haben es nicht getan, obwohl sie die erforderlichen Verbindungen und das Kapital hatten. Um Petroleum zu erhalten und die Konsumenten zu befriedigen, mußte sich der Kleinhändler andere Verbindungen suchen, die das Petroleum zu enorm hohen Preisen abgaben. Die Kleinhändler des Industriebezirkes deckten sich im Juni mit Petroleummengen bis zu 1000, 2000 Liter und darüber hinaus ein. Dazu kommt noch, daß der Kleinhändler das notwendige Leuchtöl nur dann bekommen konnte, wenn er sich vertraglich für längere Zeit verpflichtete, sodaß er die Waren auch fernerhin zu hohen Preisen abnehmen muß. Aus den bei unserer Geschäftsstelle eingelaufenen Schreiben der Kleinhändler des Industriebezirkes ist ersichtlich, daß sie teilweise sehr empfindlichen Schaden erleiden, da sie noch vor der Ankündigung der Verordnung sich mit hohen Petroleummengen zu Einkaufspreisen von 65, 70 und selbst 80 Pfennigen haben eindecken, um die Konsumenten ausgiebig versorgen zu können. Der Ausfall, den die Kleinhändler nun im Petroleumhandel erleiden, da sie vom 15. Juli Petroleum zu 32 bezw 34 Pfg. abgeben müssen, beziffert sich je auf 300, 500, 800 ja 1000—1500 Mark. Man wird zugestehen müssen, daß dieser Ausfall viele Kleinhändler ganz empfindlich trifft. Und doch hätte sich der Schaden durch eine frühere Mitteilung über die bestehende Absicht der Höchstpreisfestsetzung oder durch einen späteren Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung leicht vermeiden oder begrenzen lassen. Der Verband der rheinisch-westfälischen Lebensmittelhändler „Degrofa" ist in einer dringlichen Eingabe an den Reichskanzler dahin vorstellig geworden, damit die im § 7 der Verordnung vorgesehenen Ausnahmevorschriften zugelassen werden und somit den Kleinhändlern eine kleine Erleichterung bringen, indem er die noch vorhandenen Vorräte an Petroleum zu leidlich angemessenen Preisen abgeben kann.

Vernichtet die Fliegen.

Unter dieser Ueberschrift ist ein Merkblatt des Rates der Stadt Leipzig zur Bekämpfung der Fliegenplage erschienen, das wichtig genug erscheint, um es im Wortlaut auch an dieser Stelle wiederzugeben. Darin heißt es: Die Fliegen sind nicht die harmlosen Tiere, für die sie oft gehalten werden, sondern sie sind gefährlich, ihre Gefährlichkeit besteht darin, daß sie die Erreger von Krankheiten aller Art, wie Cholera, Typhus, Ruhr, Tuberkulose, Diphterie, Maul- und Klauenseuche, Keime der Fleischvergifter usw. auf andere Gegenstände und zwar besonders auf unsere Nahrungsmittel übertragen und dadurch schwere Krankheiten verbreiten können. Darum gilt es vor allem, die Fliegen zu vernichten, wo man sie betrifft, und zwar nicht besonders in Nahrungsmittelgeschäften, Krankenstuben, Ställen usw., sondern auch vor allem in den Wohnungen. Für die Vertilgung der Fliegen gibt es zahlreiche zweckdienliche Mittel, wie Fliegenklatschen, Fliegengläser, Fliegentüten usw. Ein geeignetes Mittel, das sich jeder leicht herstellen kann, ist eine verdünnte Mischung von Formol und Milch (Formol 15 vom Hundert, Milch 20 vom Hundert, Wasser 65 vom Hundert), die Milch ist in breiten flachen Gefäßen aufzustellen. Es kann damit auch in geeigneten Räumen der Fußboden besprengt werden, für größere Stallungen empfiehlt sich neben gründlicher Lüftung das Bespritzen der Wände mit Kreolinlösungen und öfteres Weißen mit Kalkfarbe. Die günstigste Zeit zur Vernichtung ist das Frühjahr. Die Brutstätten der Fliegen sind Aborte, Aschengruben und Düngerstätten; dichte Abdeckung und öftere Räumung sind hier die in Frage kommenden wirksamen Maßnahmen. Zu raten ist auch die Behandlung der Aborte ohne Wasserspülung mit Formalin oder Saprol, um die Fliegen überhaupt von den Aborten fernzuhalten. Man nehme aber auch den Fliegen die Möglichkeit, Krankheitskeime überhaupt aufzunehmen, indem man die menschlichen Entleerungen, Küchenabfälle und ähnliche, einen guten Nährboden bildende Stoffe so schnell wie möglich aus den Wohnungen entfernt. Schließlich schütze man die Nahrungs- und Genußmittel gegen die Fliegen, dichte Fliegengitter vor den Speisekammerfenstern, Fliegenschränke, Fliegendrahtglocken sind — namentlich für die warme Jahreszeit — sehr zu empfehlen. Besonders dienlich ist, — wenn es dem Einzelnen möglich ist — die Nahrungs- und Genußmittel kühl zu verwahren (Kühlkeller, Eisschrank), kühle Aufbewahrung hält nicht nur die Fliegen ab, sondern hindert auch die Vermehrung von Keimen. Unbedingt erforderlich aber ist es, alle Nahrungsmittel, die ungekocht genossen werden, Früchte, Salat usw. — vor deren Genusse gründlich zu reinigen.

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen-Gerthe, 22. Juli. (Wohltätigkeitskonzert) Der Schützenbund Kaiser Friederich zu Gerthe veranstaltete am 11. ds. Mts. in den Anlagen der Wirtschaft Düppe zu Gerthe ein Wohltätigkeitskonzert. Von dem 90 Mk. betragenden Ueberschuß hat der Verein ein Drittel an das Rote Kreuz zu Gerthe abgeführt. — (Scharlach und Diphtherie.) In der verflossenen Woche wurden im Amtsbezirk Harpen an ansteckenden Krankheiten 7 Scharlach- und 4 Diphtheriefälle amtlich gemeldet.

Zur Frage der Lebensmittelpreise.

* **Dortmund**, 21. Juli. Der hiesige Ausschuß für Kleingartenbau, der sich im Februar mit einem Aufruf an die Besitzer brachliegenden Baulandes richtete, hat bis jetzt Gartenland in Größe von über 42 Hektar für über 1400 Pächter vorgerichtet und an Anbauwillige verteilt. Davon sind Land erster Klasse 176 Stück, zweiter Klasse 169 Stück und dritter Klasse 1055 Stück. Es ist außerdem vermietet etwas mehr als ein Hektar ungepflügtes Land dritter Güte, das in größeren Flecken abgegeben, aber noch nicht genau aufgenommen ist. In eigener Bewirtschaftung hat der Ausschuß ungefähr 6 Hektar, wovon vier Hektar mit Kartoffeln, zwei Hektar mit Kohl und ein halber Hektar mit Bohnen bepflanzt sind, so daß durch die Vermittlung des Ausschusses rund 50 Hektar brach gelegenes Gelände dem Anbau mit Feldfrüchten und Gemüsen nutzbar gemacht sind. In einem Falle ist bereits eine dauernde Gartenkolonie mit etwa 100 kleinen Gärten, und zwar am Burgholz, geschaffen worden. Etwa die Hälfte dieser kleinen Gärten ist bereits fertig. Für den Herbst ist eine Kleingartenbau-Ausstellung in Aussicht genommen und für die bestgepflegten Gärten sollen Anerkennungspreise gegeben werden.

⸗ **Münster**, 21. Juli. Von der hiesigen Stadtverwaltung werden auf den eingerichteten Verkaufsstellen Neukartoffeln zum Preise von 7 Pfg. an die Bevölkerung abgegeben. Bis jetzt wurden auf dem Wochenmarkt 10 Pfg. für das Pfund verlangt.

⊕ **Bielefeld**, 21. Juli. Um die Lebensmittelteuerungen zu bekämpfen, hat der Magistrat beschlossen, Kartoffeln, Gemüse und Fleischwaren anzukaufen und zu billigen Preisen unmittelbar an die Bevölkerung abzugeben.

= **Düsseldorf**, 21. Juli. Durch die günstigen Erfolge, die mit dem städtischen Gemüseverkauf auf dem Markte gemacht worden sind, plant die Stadt eine Erweiterung dieser Einrichtung. Gedacht ist daran, den Verkauf mit Hilfe des Kleinhandels zu bewerkstelligen, wie es bereits mit dem Verkauf anderer Lebensmittel, Dauerwaren, Zucker usw. geschieht. Es wurden Verhandlungen mit den Inhabern der Lebensmittelgeschäfte in allen Teilen der Stadt eingeleitet, welche in vielen Fällen von Erfolg gekrönt waren. 40 Inhaber von Lebensmittelgeschäften erklärten sich bereit, den Weiterverkauf des ihnen von der Stadt gelieferten Gemüses zu den von der Stadt festgesetzten Preisen zu übernehmen. Darauf hat die Stadt einen großen Bezug von Gemüsen eingeleitet, so daß schon in einigen Tagen in den 40 Geschäften der städtische Gemüseverkauf erfolgen kann.

* **Köln**, 21. Juli. Ueber den Erfolg der seitens der Stadt Köln ergriffenen Maßnahmen zur Steigerung der Ernteerträge gibt die Stadtverwaltung bekannt, daß der Erfolg günstig ist. Die Anregung der städtischen Verwaltung, brachliegendes städtisches Gelände zu beackern, fand großen Anklang. 3000 Personen bewarben sich um die pachtfreie Zuweisung von Ländereien, so daß gegenwärtig kein einigermaßen brauchbares Gelände mehr brach liegt. Außer dieser Sorge um die landwirtschaftliche Verwertung von Brachland und möglichste Vermehrung der Ernteerträge Kölns und seiner Umgebung hat die Stadtverwaltung durch Vertrag ungefähr 1500 Morgen Erbsen zu Konsumzwecken auf größeren Gütern in Mittel- und Ostdeutschland anbauen lassen und sich ihren Ertrag gesichert.

△ **Kassel**, 21. Juli. Das stellvertretende Generalkommando beschloß, eine Verfügung gegen den Lebensmittelwucher zu erlassen.

Briefkasten.

An Verschiedene! Die nachbestellten Hefte der illustrierten Kriegszeitschrift „Die Welt in Flammen" sind eingetroffen und können in unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.

„Bodenreform?" Eine Darstellung dieser gerade jetzt soviel umkämpften Bewegung ist an dieser Stelle nicht möglich. Schreiben Sie eine Postkarte: „Ich bitte um kostenfreie Zusendung von Probenummern Ihrer Flugblätter und der Zeitschrift „Bodenreform"." Diese Karte senden Sie an die Geschäftsstelle des Bundes Deutscher Bodenreformer, Berlin NW., Lessingstraße 11. Sie erhalten dann soviel Drucksachen, daß Sie sich über die Bestrebungen der Bodenreformer ein selbständiges Urteil bilden können.

Zur gefl. Beachtung!

Wegen der ständig wiederkehrenden unangenehmen Verwechslungen bitten wir, bei allen Zuschriften an uns auf den Titel unsers Blattes:

Herner Anzeiger

besonders zu achten.

Das gleiche bitten wir auch zu beachten bei allen Anfragen, Bestellungen usw. auf Grund der in unserm Blatte erschienenen Inserate.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers",
amtlichen Organs,
Verlag von Ingmanns & Koethers, Bahnhofstr. 71.

Schürens 95 Pfg.-Woche

bietet in dieser ernsten Zeit, wo alle Waren teure und rar sind, seltene Vorteile. Fast sämtliche Angebote sind preiswerter wie zur billigsten Zeit, darum ist eiliger Besuch zu empfehlen.

Jedes Angebot ein Schlager.